

Editorial

Liebe Leser*innen,

die aktuelle Nummer der Tierra y Libertad setzt sich schwerpunktmäßig mit der der Reise für das Leben, welche die Zapatistas und Compas vom CNI (Nationaler Indigener Kongress) 2021 unternommen haben, auseinander.

Allen Widrigkeiten zum Trotz, nach langen Vorbereitungen und zermürbenden Verzögerungen in Corona-Zeiten machten sie wieder einmal das Unmögliche möglich und setzten nicht zuletzt dadurch ein Zeichen großer Hoffnung.



Die Vorhut 421 traf bereits im Juni mit dem Schiff La Montaña im spanischen Staat in Vigo ein, im Juli fand ein internationales FLINTA*-Camp in der ZAD Bretagne statt. Die gesamte Delegation von fast 200 Leuten bereiste von Mitte September bis Anfang Dezember 30 Länder kreuz und quer in Europa, ein wahrer Reisemarathon! Alleine in Deutschland besuchten sie rund 40 Orte und 270 Kollektive/Gruppen, auch am Rebellischen Treffen im Wendland nahmen sie teil. Sie kamen zum Zuhören und zum Reden. Es war sehr beeindruckend, sich kennenzulernen - intensiv und herzlich. Diese Reise nach Europa war die erste, es sollen weitere Reisen in alle Winkel und Kontinente unserer Erde folgen. Dementsprechend sind in dieser Ausgabe Comunicados der Zapatistas sowie Reiseberichte und

Reflexionen von Leuten aus D zum Thema veröffentlicht. Es geht auch um Kämpfe und das 'Wie weiter' hier, im Herzen der Bestie, oder der Hydra – wie die Zapatistas das schlechte System benennen. So stellt sich das Netz der Rebellion vor, welches sich im Rahmen der Reisevorbereitungen gründete, ebenso wie diverse Alternativen zum Bestehenden und einige andere Artikel zu aktuellen Kämpfen. Im internationalistischen Rahmen, der konkreten Verbindung unserer Kämpfe hier wie in Mexiko, finden sich Berichte zum Megaprojekt Tren Maya unter deutscher Beteiligung, zum Widerstand gegen Bayer und ein Boykottaufruf zu Danone, ebenso zur Karawane für das Wasser und das Leben, die im Frühjahr durch Südamerika reiste. Auch dort nahmen Leute aus Europa und D teil. Seit der Reise für das Leben haben Paramilitär-Angriffe gegen zapatistische Gemeinden zugenommen, von dieser Repressionswelle, oder Krieg niedriger Intensität, wird auch berichtet. Last but not least gibt es Erklärungen von den Zapatistas und von hier in Zeiten der Kriege. Unsere Solidarität gilt allen Menschen, die von Krieg betroffen sind und darunter leiden, ob in der Ukraine, in Kurdistan, in Russland, in Mexiko! Für eine Welt ohne Kriege, nie wieder, nirgendwo!

Wir Danken herzlich und solidarisch allen Autor*innen, Drucker*innen, Fotograf*innen, Grafiker*innen, Layouter*innen, Übersetzer*innen und allen weiteren Unterstützer*innen!

¡Viva la rebelión! Euer Redaktionskollektiv der Tierra y Libertad Nr. 83



PS: Wenn Euch unsere Zeitschrift zusagt, unterstützt uns gerne dabei, sie noch bekannter zu machen :-)

PPS: Die TyL finanziert sich zum Selbstkostenpreis auf Spendenbasis, aufgrund gestiegener Preise haben wir die empfohlene Spende auf 1,50 angehoben, spendet sehr gerne mehr, als Ausgleich für Leute mit wenig Geld.

Inhalt

- 04 EZLN: Danke
- 05 Die zapatistische Reise für das Leben
- 08 EZLN: Rede von Subcomandante Insurgente Moisés in Wien
- 09 CNI: »Wir wollen das kapitalistische System beerdigen«
- 11 Das europaweite FLINTA* Treffen in der ZAD 2021
- 12 Reflexion der Reise: Hamburger Raum
- 14 Reflexion der Reise: Frankfurt/Main
- 16 Reflexion der Reise: Freiburg
- 17 Die Zapatistas zu Besuch bei Bayer-Mosanto
- 18 Eindrücke zur zapatistischen Reise
- 21 Neues vom Netz der Rebellion
- 22 EZLN: Nach der Schlacht wird es keinerlei Landschaft geben
- 24 Gegen alle kapitalistischen Kriege!
- 25 Chiapas: Bericht von zwei Balumil-Compañeras
- 26 Tren Maya made in Germany – Studie zu deutschen Unternehmen
- 28 Internationale Karawane für Wasser und Leben in Mexiko
- 29 Solidarität mit Altepelmecalli - Aufruf zum Boykott von Danone
- 30 Kurznachrichten aus Honduras, Kolumbien und Mexiko
- 33 Gegen den Krieg in Südkurdistan!
- 34 Rheinmetall entwaffnen! – Camp und Aktionstage in Kassel
- 35 Lützerath verteidigen!
- 36 Neues von VIO.ME aus Griechenland
- 37 Bundesweite Kollektiv-Vernetzung geht an den Start
- 39 Das Ackersyndikat: Land und Höfe als Gemeingut
- 40 Unsere Klassiker*innen: Einladung zur Rebellion – Ya-Basta-Netz

Impressum

Herausgeber*in: Redaktionskollektiv - Ya-Basta-Netz

Kontakt zur Redaktion: landundfreiheit@riseup.net

Postanschrift:

Tierra y Libertad
c/o Unrast Verlag
Fuggerstraße 13a
D-48165 Münster

V.i.S.d.P.: C. Ramona

Auflage: 2.000

Spendenvorschlag bei Bestellungen

(plus Versandkosten):

Einzelexemplar: 1,50 Euro

5 Exemplare: 6,- Euro

10 Exemplare: 11,- Euro

20 Exemplare: 20,- Euro

50 Exemplare: 40,- Euro

Cover-Artwork: Manu // Grafik: Hannah

// Titelfoto: Ralf Schauwacker



Vertrieb: abolandundfreiheit@riseup.net

Homepage: www.tierra-y-libertad.de

(Hinweis: dort gibt es ein Online-Archiv)

Kontakte zu Gruppen vom Ya-Basta-Netz und Netz der Rebellion könnt ihr hier erfragen: ya-basta-kontakt@riseup.net



Das "Geschwader 421" bei der Ankunft in Vigo, Nordspanien. Hunderte Aktivist*innen aus Europa bereiteten der Vorhut der EZLN einen begeisterten Empfang. Foto: Vanessa Garcia, Mexiko

DANKE

Comisión Sexta Zapatista.

Koordination Reise für das Leben – Kapitel Europa.

An die Organisationen, Bewegungen, Gruppen, Kollektive, Pueblos originarios und Einzelpersonen der verschiedenen Geographien des jetzt als Slumil K ajxemk'op – Rebelliges Land bekannten Gebietes.

Von der zapatistischen Delegation der Extemporánea – der Nicht-Zeitgemäßen.

Compañeras, Compañeroas, Compañeros, Schwestern*Brüder, Schwestern, Brüder.

Wir grüßen Euch aus den Bergen des Südostens Mexikos und benachrichtigen Euch: Alle Compañeras und Compañeros der mit dem Flugzeug reisenden Delegation – die Euch während der Monate September, Oktober, November und Dezember in Euren Geographien besucht haben – sind jetzt bereits in ihren jeweiligen Dörfern und Positionen. Um 21:34 zapatistischer Uhrzeit des heutigen 14. Dezembers – 20:34 gemäß der Uhrzeit Mexikos – in Slumil K ajxemk'op ist es der 15. Dezember, 03:34 Uhr – wurde bestätigt, dass alle Frauen und Männer wieder in ihren Orten, Dörfern und Positionen sind. Wir – Frauen und Männer – sind alle gut und gesund angekommen – obzwar bewegt und ergriffen durch die Tage und Nächte, die Ihr uns erlaubt habt, mit Euch zu teilen. Wir kehren mit einer Wunde zurück, die vom Leben herrührt. Eine Wunde, die wir nicht sich schließen lassen werden. Jetzt ist es an uns, unsere Notizen durchzusehen, um unsere Dörfer und Gemeinden von allem, was wir von Euch gelernt und erhalten

haben, zu informieren: Eure Geschichten, Eure Kämpfe, Euer Widerstand, Euer unbeugsames Existieren. Und vor allem: die Umarmung der Menschlichkeit, die wir durch Eure Herzen erhalten haben. Alles was wir mitbrachten, war von unseren Pueblos. Alles, was wir von Euch erhielten, ist für unsere Comunidades, unsere Gemeinden. Für all das: Eure Gastfreundschaft, Geschwisterlichkeit, Euer Wort und Zuhören, Euer Blick, Eure Nahrungsmittel und Getränke, Eure Unterkunft und Begleitung, Eure Geschichte und die kollektive Umarmung des Herzens, das Ihr seid – sagen wir Euch:

Kiitos * Danke schön * Hvala ti * Благодаря ти * Gràcies *
Děkuju * Grazie * Hvala vam * Tak skal du haveĐakujem *
Aitäh * Eskerrik asko * Merci * Diolch * Grazas * Σας
ευχαριστώ * Köszönöm * Thanks * Go raibh maith agat *
Paldies * Ačiū * Ви благодарам * Takk skal du ha * Dziękuję Ci
* Obrigada * Mulțumesc * Спасибо * Хвала вам * Tack *

Teşekkürler
¡Gracias SLUMIL K AJXEMK'OP!

Bald werden wir uns mit Euch erneut in Verbindung setzen, denn der Kampf für das Leben ist nicht zu Ende. Wir haben noch viel von Euch zu lernen und Euch zu umarmen.

Bis bald, Compas.

Aus den Bergen des Südostens von Mexiko
Im Namen der Extemporánea Zapatista
Subcomandante Insurgente Moisés
Kordinator
Mexiko, 14. Dezember 2021



- Ein emanzipatorisches Experiment von historischer Tragweite -

Die zapatistische Reise für das Leben

Zapatistas aus Mexiko bereisen Europa, bringen rebellisches Saatgut mit und packen Neues ein

„Wir sind Zapatist*innen, Träger*innen des Virus des Widerstandes und der Rebellion. Als solche werden wir die fünf Kontinente bereisen.“ (EZLN)

Am 22. Juni 2021 war es soweit, es war ein historischer Moment: Zum ersten Mal in der Geschichte, über 500 Jahre nach der vermeintlichen Eroberung des heutigen Mexiko, legten rebellische indigene Menschen, sieben Zapatistas, am Hafen von Vigo (Galizien, spanischer Staat) an und betraten europäischen Boden. Transportmittel war ein Segelschiff, das bis dato unter dem Namen »Stahlratte« firmierte und 1903 in den Niederlanden gebaut wurde. Die Zapatistas haben es in »La Montaña« (dt.: Der Berg) umbenannt, um poetisch, humorvoll und politisch konsequent zu symbolisieren, dass die dominierenden Zustände auf der Welt auf den Kopf gestellt werden sollten. Die angelandete Gruppe bildete eine Art »Vorhut« und wurde von der EZLN als »Geschwader 421« bezeichnet, da sie aus vier Frauen, zwei Männern und einer Transperson bestand.

Die ersten Worte der EZLN beim Betreten des europäischen Bodens, die von Marijosé, einer »otroa«-Person, wie die Zapatistas sagen - auf deutsch eine Person anderen Geschlechts - vorgetragen wurden, lauteten: *»Im Namen der zapatistischen Frauen, Kinder, Männer, Alten und selbstverständlich auch Personen anderer Geschlechter erkläre ich, dass der Name dieses Bodens, den seine Einheimischen heute „Europa“ nennen, fortan Slumil K’ajxemk’op, das heißt „rebellisches Land“ [auf der indigenen Sprache Tzotzil], oder „Land, das nicht aufgibt und nicht verzagt“, genannt werden wird. Und so wird es den Einheimischen und Auswärtigen bekannt sein, solange es hier jemanden gibt, der nicht aufgibt, sich nicht verkauft und nicht kapituliert.«*

Marijosé betonte, dass es bei der antikolonialistischen Reise der EZLN darum gehe, *»unsere Wut, unsere Schmerzen, unsere Wege, unsere Formen des Kampfes mitzuteilen, aber auch Wege des Widerstands und der Rebellion zu teilen. Wir sind hier, um dem kapitalistischen System zu zeigen, dass eine andere Welt möglich ist. Nie wieder eine Welt ohne uns!«*

In Vigo wurde die Delegation am Strand von Vertreter*innen von Kollektiven aus vielen Ländern herzlich begrüßt. Alle bekundeten ihre tiefe Solidarität mit den Zapatistas und stellten kurz ihre Kämpfe vor. Schwerpunktthemen - wie bei den Zapatistas - waren antipatriarchale, antikapitalistische und antirassistische Kämpfe, der entschlossene Einsatz gegen Umweltzerstörung sowie die Forderungen nach politischer Autonomie und für Ernährungssouveränität weltweit.

Am 14. August wurde in Madrid Station gemacht. Über 40 Grad heiß, aber dennoch sehr bewegt und bewegend ging es zu bei der Demonstration der EZLN. Die solidarisch empfangene siebenköpfige Delegation aus Chiapas sowie hunderte



Baiona bei Vigo: Das Schiff La Montaña am Hafen. Foto: Dorit

Kollektive aus Dutzenden Ländern brachten auf der Straße eindrucksvoll ihre Empörung zum Ausdruck - über den Überfall europäischer »Kriegsherren« auf Lateinamerika und die bis heute andauernde Unterdrückung und Ausbeutung von Menschen und Umwelt.

Über 1.500 Aktivist*innen zogen in festlich-lautstarker Atmosphäre vom Platz »Puerta del Sol« zum »Plaza Colón«, benannt nach dem vermeintlichen Entdecker Lateinamerikas, Christoph Kolumbus. Kreative Transparente und Sprechchöre betonten, dass eine andere Welt sofort möglich sei und dass es konstruktive und solidarische Alternativen gebe, die auch bereits in Teilen der Welt realisiert würden. Die zentrale Parole war: *»Ihr habt uns nicht erobert!«*

Im September traf schließlich der zweite, deutlich größere Teil der Delegation, in Wien ein. Über 170 Aktivist*innen folgten per Flugzeug und wurden leidenschaftlich in Wien empfangen. Verzögert hatte sich die Ankunft durch den staatlichen Rassismus mexikanischer Behörden, die unter anderem vielen Zapatistas lange Zeit die Ausstellung von Pässen verweigerte sowie durch (angeblich Corona-bedingte) Einreiseverbote seitens mehrerer europäischer Staaten. Nach dem Aufenthalt in Wien teilten sich die rund 30 Delegationsgruppen auf diverse Länder auf.

Das Ziel dieses großen historischen Vorhabens ist nicht weniger als die komplette Überwindung des kapitalistisch-patriarchalen Systems und die Rettung der »Madre Tierra«, der Mutter Erde. Es geht den Zapatistas darum, einander kennenzulernen und sich kontinuierlich über emanzipatorische Kämpfe für soziale Gerechtigkeit und ökologische Nachhaltigkeit mit Bewegungen in Europa auszutauschen, wie Subcomandante Moisés in seiner Rede in Wien unterstrich: *»Wir sind nicht gekommen, um mit den großen Massen zu sprechen, sondern mit denen, die mit uns sprechen wollen, denen wir zuhören wollen, wie sie kämpfen und wie sie denken. Was wir denken und was wir wollen, ist, dass sich unsere Augen und unser Verstand öffnen müssen – auf dem Land und in der Stadt.«*



Marijosé bei der Rede in Vigo. Foto: EZLN

Eine „Reise für das Leben“

Ihre Besuche und Treffen in zahlreichen Ländern haben die indigenen Aktivist*innen als »Eine Reise für das Leben« bezeichnet, um auf die dringendsten Probleme der Menschheit und des Planeten hinzuweisen und basisdemokratisch nach Lösungsmöglichkeiten zu suchen. *»Eine andere Welt ist machbar! Wir haben zwar keine ›Bedienungsanleitung‹ für eine Revolution, aber wir lernen beim Praktizieren und Zuhören, bei uns und bei euch - wir gehören zusammen!«,* so die zentrale Botschaft der Delegationsgruppen der EZLN. *»Wir, die zapatistischen Gemeinschaften, sind gekommen, um zuzuhören und die Geschichte zu lernen, die in jedem Zimmer, in jedem Haus, in jedem Viertel, in jeder Gemeinde, in jeder Sprache, auf jede Art und Weise vorhanden ist. Denn nach so vielen Jahren haben wir gelernt, dass in jeder Dissidenz, in jeder Rebellion, in jedem Widerstand ein Schrei nach Leben steckt.«*

Es nahmen nicht nur Zapatistas an dem Projekt teil, sondern auch Aktivist*innen des Nationalen Indigenen Kongresses CNI und die Gemeindefront zur Verteidigung des Bodens und des Wassers (FPDTA) - ebenfalls Teil des CNI. Beim CNI handelt es sich um einen mexikoweiten Zusammenschluss indigener Gemeinden, Organisationen und Kollektive, die sich autonom gegen die leider omnipräsente Gewalt gegen kleinbäuerlich-indigene Gemeinden, die Vertreibung von ihren Ländereien und die immense Naturzerstörung engagieren. Die CNI-Delegierten forderten mit Nachdruck von deutschen Firmen wie Bayer-Monsanto und Heckler & Koch, ihre Praxis des Verkaufs hochtoxischer Agrarchemikalien sowie von Waffen umgehend einzustellen, mit denen soziale und ökologische Aktivist*innen in Mexiko tagtäglich konfrontiert sind.

Vom 22. September bis zum 6. Dezember 2021 bereisten die Delegierten dann zum ersten Mal 30 europäische Länder, darunter viele Bundesländer in Deutschland, um einen tiefgreifenden Austausch in Gang zu bringen und rebellische Kontakte zu knüpfen. Allein in Deutschland wurden 270 Gruppen, Kollektive und vernetzte Strukturen besucht. Die linkspolitischen solidarischen Gruppen aus Deutschland konnten viele ihrer Projekte vorstellen. In vielen Bundesländern wurden Veranstaltungen zu antipatriarchalen Kämpfen von FLINTA*-Gruppen durchgeführt, auch migrantische Selbstorganisation, antifaschistischer und antirassistischer Aktivismus, solidarisch-ökologische Landwirtschaft, Klimaschutz, gemeinschaftliche Wohnprojekte z.B. vom Mietshäuser-Syndikat, sowie Kollektivbetriebe waren zentrale Themen.

Häufig wurden auch künstlerische Aktivitäten präsentiert - teils auch von den Delegierten aus Mexiko.

Rebellisches Treffen

Einer der Höhepunkte des Besuches der EZLN-Vertreter*innen war sicherlich das »Rebellische Treffen« im Wendland. Hier gab es die Möglichkeit für eine breitere Öffentlichkeit, die detailliert ausgearbeiteten Redebeiträge der Zapatistas über ihre Widerstands- und Organisationsprozesse zu verfolgen und sich auszutauschen. Hier - und in allen Orten, bei denen die zeitliche und logistische Möglichkeit bestand - stellten sie fünf Themenkomplexe vor:

1. Das Leben auf den menschenverachtenden Fincas – das Leben der Indigenen vor dem Aufstand
2. Clandestinidad – die erste Organisation im Verborgenen
3. Autonomía – die rebellischen, autonomen Landkreise der Zapatistas infolge des Aufstandes
4. Caracoles – Verwaltungszentren und Räte der „Guten Regierung“
5. Resistencia y Rebeldía – Widerstand und Rebellion - die Aggressionen der „schlechten Regierung“ Mexikos und die Reaktionsweisen der Zapatistas.

Auch auf Fragen aus dem Publikum wurde ausführlich geantwortet. Eindrücklich präsentierten die Delegierten ihre sieben Prinzipien, nach denen sie leben und arbeiten:

1. Nach unten gehen und nicht nach oben streben
2. Überzeugen, nicht aufzwingen
3. Repräsentieren, nicht bevormunden
4. Vorschlagen, nicht bestimmen
5. Dienen, ohne sich zu bedienen
6. Aufbauen, nicht zerstören
7. [Der Basis] gehorchen, nicht befehlen

Auf dem Treffen hat das hamburger Kaffeekollektiv Aroma Zapatista eG die über 300 Teilnehmenden mit Kaffee aus Chiapas versorgt. Es gab dort die Gelegenheit für das Kollektiv, sich direkt mit zapatistischen Kaffeeproduzenten auszutauschen. *»Wir haben den Kaffee-Bäuer*innen von der großen Nachfrage nach zapatistischem Kaffee in Deutschland und Europa berichtet und wie gut er sich hier verkauft. Darüber waren die Compas sehr erfreut und haben angeregt, nach ihrer Rückkehr mehr zapatistische Bäuer*innen zu ermutigen, sich in den Kooperativen zu organisieren und den Kaffee an solidarische Strukturen nach Europa zu verkaufen«,* so Chris von Aroma Zapatista im Interview.

Im Rahmen der Reise sind viele Kontakte entstanden oder wurden wiederbelebt. Es bleiben tatsächlich geschichtlich relevante Momente: Zum ersten Mal reiste eine basisdemokratisch legitimierte indigene Delegation aus dem sogenannten Lateinamerika an, um direkt zur Weltöffentlichkeit zu sprechen und den Menschen, die sich in Europa für eine grundlegende Emanzipation einsetzen, zuzuhören. Diese Konterkarierung der »Conquista« - des brutalen und ausbeuterischen europäischen Überfalls auf Lateinamerika - wurde aus direkter Perspektive der betroffenen Menschen aus Südmexiko benannt, wobei sie die kaum fassbare Gewalt gegen die attackierten Menschen, die z.T. bis heute anhält, minutiös beschrieben,

darunter Erniedrigung, Schläge, Auspeitschungen, Vergewaltigungen und Ermordungen. Wegen dieser schweren Menschenrechtsverletzungen und der jahrhundertelangen Ausbeutung kämpfen die Zapatistas und ihre Verbündeten für ein Leben in Würde für Alle.

Weltweiter Weckruf

Die EZLN-Rundreise wurde basisdemokratisch vom bundesweiten Ya-Basta-Netz sowie von vielen weiteren engagierten Gruppen organisiert, die schließlich zahlenmäßig deutlich über das Netz hinausgingen - erfreulicherweise. Allein die Vorbereitungen seit Herbst 2020 haben Hunderte außerparlamentarisch orientierte Menschen aus der Linken zusammengebracht, die sich zuvor gar nicht kannten.

Diese beginnende Vernetzung ist ein Verdienst der Zapatistas für die hiesige Bewegungslinke. Dies war die klare Absicht: Die Zapatistas haben der hiesigen rebellischen Linken einen freundschaftlichen »Tritt in den Hintern« (una patada) verpasst, damit auch im »Herzen der Bestie« (des kapitalistischen Systems) entschlossen, kontinuierlich und im Alltag Selbstorganisation vorangetrieben wird.

Das erste Fazit der Teilnehmenden ist ambivalent und fällt unterschiedlich aus. Viele hiesige Aktivist*innen äußerten sich überwiegend positiv bis begeistert, doch während der Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung der Reise kam es

durchaus zu Diskussionen, Missverständnissen und Konflikten - mit großen regionalen Unterschieden. Es wird sich zeigen, wie die hiesigen linken Gruppierungen damit umgehen. Es wäre tatsächlich naiv gewesen, zu meinen, mit nur einem Besuch der Zapatistas könnten alle politischen Konflikte und teils auch persönliche Animositäten »in einem Rutsch« ausgeräumt werden.

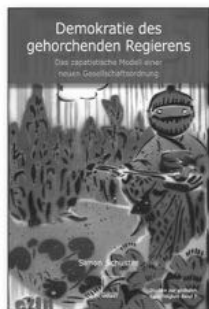
Ein konstruktives „Aber“: Mit der Reise wurde schon jetzt Geschichte gemacht - von unten und von links. Es wurde rebellisches Saatgut nach "Slumil" mitgebracht - und von dort aus mitgenommen. Hoffnung macht, dass weiterhin daran gearbeitet wird, ein »Netz der Rebellion« aufzubauen, das solidarisch weiterarbeiten wird. Das Experiment geht weiter, alle weiteren Kontinente sollen besucht werden...

Abschließend sei daran erinnert, was die EZLN schon vor Jahren sehr reflektiert proklamierte: *»Es ist unsere Überzeugung und unsere Praxis, dass es nicht nötig ist, Anführer, Oberhäupter oder einen Messias oder Retter zu haben, um zu rebellieren und zu kämpfen. Um zu kämpfen, sind lediglich ein wenig Anstand, ein bisschen Würde und viel Organisation notwendig.«*

Luz, Gruppe B.A.S.T.A. Münster

weitere Infos: ya-basta-netz.org // gruppe-basta.de

UNRAST – Brainfood



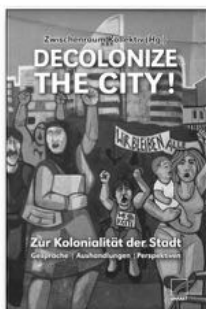
Simon Schuster

Demokratie des gehorchenden Regierens

Das zapatistische Modell einer neuen Gesellschaftsordnung

224 Seiten | 14 Euro
ISBN 978-3-89771-065-8

Würde und Basisdemokratie als Grundlagen zapatistischer Selbstverwaltungsstrukturen • eine verfassungstheoretische Analyse



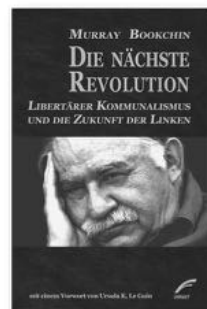
Zwischenraum Kollektiv (Hg.)

Decolonize the City!

Zur Kolonialität der Stadt

200 Seiten | 14 Euro
ISBN 978-3-89771-546-2

Segregation, Verdrängung durch Gentrifizierung, soziale, ethnische und kulturelle Exklusion aus dem Blickwinkel der Kolonisation betrachtet



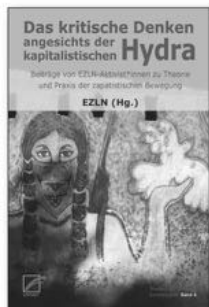
Murray Bookchin

Die nächste Revolution

Libertärer Kommunalismus und die Zukunft der Linken

224 Seiten | 16 Euro
ISBN 978-3-89771-594-3

Essays des libertären Vordenkers direkter Demokratie • „überaus lesenswert“ (Thomas Wagner, junge Welt)



EZLN

Das kritische Denken angesichts der kapitalistischen Hydra

Theorie und Praxis der zapatistischen Bewegung

332 Seiten | 19.80 Euro
ISBN 978-3-89771-059-7

„Was das Buch mitgibt, ist vor allem eine Frage: Wir machen es so – und was machst du?“ (Brigitte Kratzwald, Contraste)



Meredith Tax

Auf einem unwägbar Weg

Die Frauen im kurdischen Freiheitskampf

328 Seiten | 19.80 Euro
ISBN 978-3-89771-064-1

Revolution, Frauenbefreiung und Demokratische Autonomie in Kurdistan – solidarisch-kritisch – vom Urgestein des us-Feminismus, Meredith Tax



John Holloway

Wir sind die Krise des Kapitals ... und stolz darauf

Die San-Francisco-Vorträge

104 Seiten | 9.80 Euro
978-3-89771-229-4

Das ganze Programm online www.unrast-verlag.de

EZLN: Die Mutter Erde verteidigen und bewahren

Rede von Subcomandante Insurgente Moisés in Wien



Subcomandante Moisés (vorne) bei seiner Rede in Wien, 14.9.2021

Guten Tag, guten Morgen, guten Abend, Geschwister der Welt.

Wir Zapatistas, Frauen und Männer, Pueblos originarios [indigene Gemeinschaften] der mexikanischen Bevölkerung, sind jetzt hier in Wien. Wir kommen, weil wir wissen, es gibt Arme und Indigene in anderen Ländern der Welt, auch in den Städten. Wir möchten auch, dass die Geschwister in der Stadt und auf dem Land erkennen, was die Ausbeutung des Kapitalismus bedeutet. Wir Zapatistas sehen jedoch nicht nur den Kapitalismus [als System], sondern das Problem, was der Kapitalismus geschaffen hat: das Problem des Lebens, das Problem des Lebens auch der Natur.

Die Natur wird sterben, enden – um Euch das zu sagen, sind wir gekommen. Wer es nicht glaubt, wird es erleben. Möglicherweise wird gezweifelt und gesagt: »Was wissen diese Männer und Frauen schon?« Die Natur spricht zu uns, wenn wir es erkennen können. Die Natur lehrt uns, wenn wir verstehen, sie zu respektieren. Wenn nicht, wird sie uns zeigen, dass sie die Mächtige ist. Die Erdbeben werden sich verstärken, das Einstürzen ihrer Gebäude, die sie besitzen, wird es zeigen; die Erde wird sich öffnen, hier und in allen Städten wird sich die Erde in Flüsse und Seen verwandeln. Das ist nicht die Schuld von uns Leuten, von uns Frauen und Männern. Den Namen des Schuldigen kennen wir bereits, es ist der Kapitalismus. Der Kapitalismus ist dabei, das Leben der Natur zu zerstören.

Ein Beispiel, was ich Euch geben kann: Woher kommt diese [Plastik]-Flasche, die ich hier in der Hand halte und all das, was wir in Händen halten? Das sind Millionen an Tonnen. Woher entnehmen sie den Treibstoff, den die Flugzeuge gebrauchen, woher kommt das Öl? Aus der Mutter Erde. Millionen Jahre lag es dort, und der Kapitalismus zerstört es in 5 oder 10 Jahren. Wir sind jedenfalls gekommen, dies anzugehen, darüber zu sprechen: Für das Leben. Die Natur selbst wird es uns lehren, wie ich Euch sagte. Von dort aus werden wir vergleichen, werden wir die Veränderungen bemerken, die durch die Zerstörungen verursacht wurden.

Wir *Pueblos originarios* haben es am eigenen Leib erfahren, was der Kapitalismus durch den Bergbau zerstörte. Und wenn die Natur zürnt, wird sie kaum respektieren und danach fragen, wer vorbeikommt, um sie zu erhalten. Arm oder reich, wer auch immer daher kommt ... wenn die Natur in Zorn gerät – als Reaktion auf die Schäden, die angerichtet werden.

Die Regierenden geben Erklärungen ab, dass sie helfen, unterstützen und Lösungen bieten werden – dies ist [jedoch] eine vergängliche Sache, innerhalb der Minuten, in denen sie sprechen – danach wird es wieder vergessen. Die Regierenden werden nichts tun, denn sie sind Komplizen des Kapitalismus. Sie treffen gemeinsam die Vereinbarungen, um die Zerstörung umzusetzen. Keiner [von ihnen] wird mit uns verteidigen und gegen das kämpfen, was der Kapitalismus anrichtet. Niemals. Ich sage: Niemals – denn wir haben bereits seit unseren Urgroßeltern, 500 Jahre lang gesehen: keine*r, absolut keine*r wird für uns kämpfen. Die Veränderung, die wir Armen der Welt wollen, ist eine wirkliche Veränderung. Keine Veränderung, wie es den schlecht Regierenden und den Reichen gefällt, nicht wahr? Wir haben das bereits in anderen Ländern gesehen: Sie sagen, sie verändern, sie sind gute Regierungen – und jetzt sind da andere, die natürlich das schlechte Regieren umsetzen.

Geschwister, wir sind gekommen, um mit Euch darüber zu sprechen. Wir sind nicht gekommen, um mit den großen Massen zu sprechen, sondern mit denen, die mit uns sprechen wollen, denen wir zuhören wollen, wie sie kämpfen und wie sie denken. Was wir denken und was wir wollen, ist, dass sich unsere Augen und unser Verstand öffnen müssen – auf dem Land wie in der Stadt.

Wir, die wir die Mutter Erde bearbeiten, das Land bearbeiten, wir haben dort viele Probleme der Ausbeutung, Ungerechtigkeit, Armut und Ungleichheit. Und dies erzeugt viel Wut und Zorn, denn es sind viele, lange Jahre, dass dies erlitten wird. Jedoch, Brüder und Schwestern in der Stadt, all diese Arbeiten, die wir machen, tun wir auf dem Land, auf der Mutter Erde. Und von all dem essen wir – auf dem Land wie auch in der Stadt.

Zum Beispiel dies [ein Keks]. Ich stelle mir vor, er beinhaltet Weizen, Reis oder Mais. Aber woher kam der Mais, wo wuchs der Weizen oder Reis heran? Er kam von der Erde. Oder irre ich mich? Dies essen auch die Brüder und Schwestern der Stadt. Und die Brüder und Schwestern in der Stadt arbeiten, sei es als Sekretäre, Buchhalter, Sekretärinnen in großen Gebäuden, nicht wahr? Um etwas zu verdienen. Was ich diesen sagen möchte, ist: Wenn wir uns als Menschen, die wir sind, auf diesem Planeten Erde nicht verstehen – dann werden wir wütend sein und sagen: »Diese Faulpelze, sie wollen bloß nicht arbeiten!« – wenn Indígenas, Kleinbäuer*innen, Landarbeiter*innen kämpfen wegen all dem, von dem ich zuvor sprach – wenn sie ihre Blockaden machen und all das. Weil wir nicht sehen, was für die auf dem Land Arbeitenden Leiden verursacht. Denn es ist ja nicht das Gleiche [in der Stadt zu

arbeiten], wie auf dem Land zu arbeiten. Genauso wie wir hier jetzt mit einem beschränktem Blick stehen – auf diejenigen, die im Büro arbeiten. Auch sie sind jedoch ausgebeutet. Somit brauchen wir Stadt und Land zusammen, wir müssen gemeinsam die Mutter Erde verteidigen und bewahren. Denn sie ist es, die uns Leben gibt – tatsächlich, wirklich. Und nicht das, was vermeintlich der Kapitalismus gibt, der lediglich möchte, dass sein Geld regiert. Das Geld ist für sie die Macht und ihr König.

Für alle Zapatistas ist es dringlich: Wir müssen etwas tun – denn die schlecht Regierenden werden nichts machen. Sie werden einfach nur bei dem, was passiert, zuschauen. Alles was gegenwärtig und in den letzten Wochen, Monaten zu sehen ist – und was passiert wegen der Zerstörung und der Reaktion der Mutter Natur – zeigt: Es wird noch schlimmer kommen. Wenn wir bemerken, dass in unserer Stadt nie zuvor gesehene Überschwemmungen auftreten, werden wir sagen: Niemals werden wir zulassen, dass der Kapitalismus, dessen Namen wir so oft erwähnt haben, mit seiner Zerstörung fortfährt.

Schwestern und Brüder, wir sind hier, wir zapatistischen Frauen und Männer, weil es unsere Compañeros und Compañeras gab, die kämpfend gefallen sind. Sie fielen in der Morgendämmerung Anfang 1994 – als wir uns aufmachten, um gegen die schlechte Regierung zu kämpfen. Wir sind hier, Compañeras, Compañeros – dank unserer Compañeros und

Compañeras, die im Widerstand und in der Rebellion gefallen sind. Und unser Widerstand und unsere Rebellion liegt darin, uns als Bevölkerung selbst regieren zu wollen. Wir möchten nicht töten, wir möchten nicht sterben. Das Problem ist: Sie geben uns nicht die Gelegenheit, das zu tun, was wir als Frauen und Männer denken.

Das, was wir im Laufe dieser 28 Jahre [des zapatistischen Aufstands] tun, ist: Wir schießen nicht, wir töten nicht. Wir möchten nicht sterben, wir möchten das Leben. Und wir werden dort weiter machen, wo wir stehen. Und wir denken, derart sollten es auch die Armen der Welt machen; wir denken, jede*jeder gemäß ihren*seinen Geographien und Kalendern, wir wir dazu sagen.

Unsere gefallenen Compañeras und Compañeros haben uns gesagt: »Eines Tages werden wir zu unseren Geschwistern der Welt sprechen müssen.« Wir haben nicht gedacht, dass wir dazu in Wien ankommen würden. Und jetzt sind wir in Wien, der Hauptstadt Österreichs. Und derart werden wir zu anderen Welten gehen – zu jenen, die uns einladen werden, so wie wir nach hier eingeladen worden sind. Das kostet [viel Anstrengung], aber so ist es nun mal für diejenigen, die kämpfen wollen. Danke.

Transkribiert und übersetzt: lisa-colectivo malintzin
(gekürzt von der Redaktion)
Original-Audio-Quelle: <https://pozol.org/?p=19499>



Interview mit dem CNI

»Wir wollen das kapitalistische System beerdigen«

Angel Sulub, Juan Apostol Caamal Pech und Nisaguie Abril Flores Cruz sind als Delegierte des Nationalen Indigenen Kongresses (CNI) in Mexiko Teil der Reise für das Leben nach Europa, die von den Zapatistas initiiert wurde.



*Martin Ling: 500 Jahre nach der kolonialen Unterwerfung Mexikos sind Sie als Vertreter*innen des CNI nach Europa gekommen. Was sind Ihre Erfahrungen?*

Caamal Pech: Wir haben festgestellt, dass viele hier in Europa über die Zustände in Mexiko Bescheid wissen, ebenso über unsere Kämpfe und über die negativen Folgen, die das kapitalistische System bei uns hat. Wir wurden sehr herzlich und mit viel Wärme empfangen. Das schätzen wir sehr – auch, wie uns zugehört wird, wie unsere Schmerzen geteilt werden. Die europäischen Organisator*innen unserer Rundreise haben mit viel Freude daran gearbeitet, die gemeinsamen Kämpfe zu vernetzen und die Kontakte zu vertiefen. Sie arbeiten dabei wie wir, auf der Basis der Selbstorganisation und haben uns geholfen, die Reise für das Leben, an der wir als CNI-Delegierte teilnehmen, zu verwirklichen.

Flores Cruz: Wir haben uns über die widerständigen Praxen in Europa informiert, uns über die aktuellen Auseinandersetzungen ausgetauscht und neue Verbindungen geknüpft. Das war das Ziel dieser Reise, Netzwerke zu schaffen, um gemeinsam besser gegen das kapitalistische, patriarchale System angehen zu können, unter dem so viele Menschen zu leiden haben. Dass es oft dieselben Unternehmen sind, die hier und dort zerstörerisch wirken, war eine Schlussfolgerung unserer Gespräche.

Sulub: Diese Reise hat uns ermöglicht, uns mit Leuten aus lokalen Bewegungen zu treffen, die ebenfalls Widerstand leisten. Die Reise selbst kann nur ein Anfang sein. Denn die Kämpfe gehen ja weiter. In Mexiko leisten indigene Bevölkerungsguppen schon seit der Eroberung vor 500 Jahren Widerstand, um die indigenen Kulturen am Leben zu erhalten. Es geht darum, das kapitalistische System zu beerdigen. Es geht darum, die unterschiedlichen Kämpfe in den Ländern zu bündeln und gemeinsam zu artikulieren. Die Reise hat die Saat gelegt, um künftig besser voranzukommen.

ML: Der Aufstand der Zapatistas machte 1994 weltweit Schlagzeilen, ebenso der friedliche Marsch von Subcomandante Marcos und 23 Comandantes nach Mexiko-Stadt im Jahr 2001, um der Forderung nach Verfassungsänderungen zugunsten der indigenen Bevölkerung des Landes Nachdruck zu verleihen. Was ist daraus geworden?

Caamal Pech: Wir haben ein Problem mit dem Staat: Er verweigert den indigenen Gemeinden die Autonomie, die wir verlangen. Das gilt in Bezug auf alle Parteien, sei es die neoliberalen PRI und PAN, die sozialdemokratische PRD oder die jetzt regierende formal sozialdemokratische Morena. Die Autonomie wurde im Abkommen von San Andrés 1996 festgeschrieben, ohne dass sie je umgesetzt wurde. Stattdessen wurden bei der Verfassungsänderung die indigenen Gemeinschaften als Objekte des öffentlichen Interesses definiert, ihnen die Eigenschaft von Rechtssubjekten abgesprochen. So kann der Staat auf indigenen Territorien machen, was er will, ohne die indigenen Gemeinden konsultieren zu müssen. Das muss sich ändern.

ML: Gibt es einen Unterschied zwischen dem Sozialdemokraten Andrés Manuel López Obrador und seinen neoliberalen Vorgängern wie Enrique Peña Nieto?

Caamal Pech: Nicht wirklich. López Obrador war einst Mitglied in der langjährigen Staatspartei PRI, die von 1929 bis 2000 ununterbrochen regierte, dann war er bei der PRI-Abspaltung PRD, und schließlich hat er die Morena gegründet, um seine Präsidententräume wahr werden zu lassen. In seiner jetzigen Regierung befinden sich Mitglieder, die einst bei der PRI, PAN oder PRD waren, es ist eine Mischung aus allem Schlechten. López Obrador kennt keine Moral, die Rhetorik ist das eine, die Taten das andere. Sein Diskurs klingt sozialistisch, seine Politik ist es nicht. Seine Regierung ist durch Kapitalinteressen korumpiert. Sein sogenannter Nationaler Entwicklungsplan folgt einem kapitalistischen Strickmuster. Mit Sozialismus hat das nichts zu tun.

ML: Ein Teil des Nationalen Entwicklungsplans sind Mega-projekte wie der Tren Maya, das Projekt Integral Morelos mit seinen Gaskraftwerken und der Interozeanische Korridor. Was bedeuten sie für den CNI, die indigene Bevölkerung und die Zapatistas?

Sulub: Grundsätzlich setzt López Obrador die extraktivistischen Projekte in den indigenen Territorien seiner Vorgänger*innen fort. Es geht um die Erschließung von Rohstoffen, koste es, was es wolle, unter Ausnutzung der billigen Arbeitskraft der indigenen Bevölkerung. Früher hieß der Plan mal Plan Panama, jetzt eben Nationaler Entwicklungsplan. Und der Tren Maya ist weder ein Zug, noch ist er Maya. Er ist Teil von Megaprojekten, die mit dem System des Transports per Schiene verbunden sind. Es geht um Förderung des Massentourismus, der Agroindustrie, der Massentierhaltung und der Energieerzeugung. Für die indigenen Gemeinden bringt das keinerlei Nutzen. Und bei der Realisierung werden die Rechte der indigenen Bevölkerungsgruppen verletzt. Es kommt zu Erpressungen, zu Drohungen und zu Morden wie im Fall von Samir Flores Soberanes im Februar 2019.

Er war ein Mitglied des CNI und eine zentrale Figur beim Protest gegen das Projekt Integral Morelos.

Flores Cruz: Ich komme aus Yucatán, wo der Interozeanische Korridor durchführen soll. Entlang der Schienen sollen Industrieanlagen entstehen. Damit wird das Modell der Maquila-Industrie zementiert, bei der importierte Vorprodukte auf der Basis der niedrigen Löhne für den Export verarbeitet werden. Mit dieser Form der Industrialisierung wird den Indigenen ein anderer Lebensstil aufgezwungen. Diese Projekte gehen einher mit einer Militarisierung der Region, mit einem wachsenden Drogenhandel, mit der Zunahme der Gewalt und mit Vertreibungen. Den Pazifik per Schiene mit dem Atlantik zu verbinden, ermöglicht es den Unternehmen, die Güter billiger und schneller zu transportieren – und höhere Gewinne zu machen. Die Idee für diese Verbindung kommt von Porfirio Díaz, der Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts Mexiko regiert hat. Jetzt wird sie umgesetzt, und die indigene Bevölkerung hat unter den Begleiterscheinungen zu leiden. Dem linken Diskurs der Regierung darf man nicht auf den Leim gehen.

Caamal Pech: Diese Megaprojekte gehen gegen die Interessen der indigenen Bevölkerungsgruppen. Werden sie verwirklicht, sind wir tot. Sie halten uns damit die Pistole an den Kopf, und wenn sie auf den Auslöser drücken, sind wir tot, die indigenen Gemeinden zerstört. Die Deutsche Bank ist ein Kreditgeber für die Projekte, bei ihr werden die Gewinne landen, nicht bei den indigenen Bevölkerungsgruppen. Diese Projekte sind aus unserer Sicht Projekte des Todes.

Sulub: Sie werden mit Hilfe von Paramilitärs durchgesetzt, die die schmutzige Arbeit erledigen. Mexikos Süden ist militarisierter denn je, ob in Chiapas oder in Quintana Roo. Im Wahlkampf hatte López Obrador sich gegen das Kraftwerk und die Gasleitung in Morelos ausgesprochen. Jetzt setzt er die Projekte um jeden Preis um.

ML: Woher kommt die Kraft zum Weitermachen in diesem ermüdenden Kampf? Aus Verzweiflung?

Sulub: Verzweiflung ist nicht die Triebfeder. Wir wollen auf unserem Territorium solidarisch, entsprechend unserer Kultur, weiterleben mit der Vollversammlung als Entscheidungsgrundlage. Das sind wir auch allen schuldig, die in diesem Kampf wie Samir Flores ihr Leben gelassen haben. Es gibt so viele Tote und Verschwundene.

Flores Cruz: Nicht zu kämpfen bedeutet, dass sie dir alles nehmen. Deswegen ist es das Beste zu kämpfen und sich zu wehren. Wir leben von Tag zu Tag, wir leben von dem, was uns unser Boden gibt. Nun sind wir mehrfach bedroht, nicht nur von den Megaprojekten, sondern auch von der Klimakrise. Wir kämpfen nicht nur für uns, wir kämpfen für alle und das Leben, auch wenn es ermüdend ist. Es bleibt uns nichts anderes übrig, wenn wir weiterleben wollen. Dass wir kollektiv kämpfen, gibt uns Kraft. Ebenso wie die 'Reise für das Leben'.

Interview: Martin Ling, Oktober 2021
(Originalveröffentlichung in der sozialistischen Tageszeitung nd)

Viele Kämpfe, um zu leben – das gleiche Herz, um zu kämpfen

Das europaweite FLINTA* Treffen in der ZAD 2021

„Heute sind wir hier in La ZAD, [...] in einem Territorium, welches Widerstand symbolisiert, die Verteidigung von Land und Leben und damit die Verteidigung vieler Lebensformen [...]. Ohne ein Territorium gibt es keine Autonomie und ohne Autonomie gibt es keine Kollektivität.“¹



Viele Kämpfe, um zu leben - das gleiche Herz, um zu kämpfen

Vom 28. bis zum 29. Juni letzten Jahres fand das erste europaweite Treffen für FLINTA*² statt. Veranstaltungsort war das einstmals geplante sogenannte „Tor zu Europa“, einem Flughafenprojekt, worauf heute aus Widerstand die ZAD erwachsen ist.

Die ZAD (Zone à défendre), übersetzt in etwa als „Zone, die es zu verteidigen gilt“, liegt in Frankreich in der Bretagne in Notre-Dame-des-Landes. Das 1700 Hektar große Gebiet wurde im Widerstand gegen das Flughafengroßprojekt erfolgreich besetzt. Dieser widerständige Ort bot nahrhaften Boden für ein internationalistisches FLINTA* Treffen. Das entschied die feministische europäische Vernetzung, die sich für die Reise bildete und das Treffen organisierte. Zu den Untergruppen aus den einzelnen Ländern gehörte auch die FLINTA* BRD Arbeitsgruppe, die sich vor allem der Finanzierung des Camps widmete. Der Zusammenschluss der Organisation des Treffens nach der Devise der Zapatistas entschied, den Genuss von Alkohol auf dem Treffen zu untersagen, auch wenn das vor Ort zu Kontroversen führte. Es reisten zwischen 1000 und 1500 Teilnehmer_innen an.

Sie kamen, um zuzuhören

Der Schwerpunkt des Treffens sollte vor allem im Präsenz-Austausch liegen. So waren explizit die FLINTA*s der Reise-delegation aus Mexiko eingeladen. Nachdem der Einreisetermin durch den mexikanischen und französischen Staat hinausgezögert wurde, wurde das FLINTA* Treffen nach der

ersten Terminverschiebung endlich realisiert. Leider konnten die FLINTA*s der Flug-Delegation damit nicht teilnehmen. Trotzdem empfingen die Aktivist_innen die 5 FLINTA*s des Geschwader 421, bestehend aus einer Otroa³ und 4 Frauen, mit größter Freude. Auch wenn sie mit dem Auftrag nur zuzuhören anreisten.

Viele Kämpfe, um zu leben - das gleiche Herz, um zu kämpfen

Unter diesem Motto wurde versucht, der Vielfalt vor Ort mit Respekt zu begegnen. So gab es Übersetzung via Radio, um Sprachbarrieren zu überbrücken. Auch unterschiedliche feministische Strömungen, Kritik an Neoliberalismus und weißem Feminismus fanden in respektvollen Austauschräumen Platz. Unter anderem wurden Perspektiven zu Rassismuserfahrungen geteilt, zu Polizeigewalt, der Diskriminierung der Frau und von Menschen, die sich nicht im binären Geschlechtersystem verorten. Des weiteren gab es einen Beitrag der kurdischen Frauenbewegung und Denkanstöße aus indigenen Bewegungen. Besonders anregend war das vorgestellte Konzept aus der indigenen Sprache Tzotzil, das in drei Arbeitsbegriffe unterscheidet:

- „1. A'mtel, Arbeit für dich selbst oder deine Community, über die du selber entscheidest,
2. Pak'ak'al, der alltägliche Austausch von Unterstützung für andere und
3. Kanal, Arbeit des Kolonialismus, Neoliberalismus und der Ausbeutung, gegen Bezahlung und für einen Chef.“⁴

Auch die gemeinsame kollektive Erfahrung und das kollektive Fühlen wurde durch Praktizieren von Ritualen, Sport und Kreativität Teil des Camps. Zum Abendprogramm gehörte ein Live-Auftritt via Stream der mexikanischen, feministischen Sängerin Vivir Quintana.

*„[...] das war ein sehr kraftvolles Moment und obwohl wir alle aus unterschiedlichen Ländern gekommen sind, hatte ich das Gefühl, wir waren verbunden durch dieses „Merkmal“ FLINTA*s zu sein [...] und da war ein ganz besonderes Gefühl der Gemeinschaft da“, berichtet die feministische Aktivistin Karina in einem Interview.⁵ Dieses besondere Gefühl der Gemeinschaft unter FLINTA*s findet eher selten Raum, denn meistens müssen wir uns Raum erkämpfen. So erzählt Karina zu der Frage, was sie sich vom Treffen mitnimmt: „[...] diese Räume immer wieder zu schaffen, wo wir neben unserem politischen Kampf auch einfach mal für uns sein können und uns feiern, unsere Unterschiedlichkeit, aber auch unsere Gemeinsamkeiten in den Kämpfen und uns wertschätzend uns gegenüber sein können.“*

Autorin: Tapir, ya basta Netz

1 aus der Eröffnungsrede :
<https://anfdeutsch.com/frauen/europaweites-flint-treffen-mit-den-zapatistas-27544>
 2 FLINTA* ist die Abkürzung für Frauen, Lesben, intergeschlechtliche-, nicht-binäre-, trans- und asexuelle Menschen.

3 Otroa ist die Bezeichnung der Zapatistas für Menschen, die sich weder als Mann noch als Frau identifizieren.
 4 <https://anfdeutsch.com/frauen/europaweites-flint-treffen-mit-den-zapatistas-27544>
 5 <https://www.freie-radios.net/112898>

Individuen und Organisation, Dörfer und Städte, Geschichte der Geschichten



Willkommensfoto in Hamburg, Foto: Hini

Anfang Oktober 2021 fand der Besuch mehrerer Equipos der Zapatista und des CNI in Norddeutschland auf dem Ya-Basta-Treffen im Wendland und anschließend in Hamburg statt – Monate vorher gab es mehrere Anläufe mit Hürden vor allem durch Einreisebehinderungen.

Bei einigen hier vor Ort gab es anfängliche Zweifel, ob dieser besondere Zeitpunkt des Stillstands sozialer Begegnung und Basisorganisation durch die Pandemie eine solche Reise überhaupt zuließe. Ich war nicht direkt im Orga-Kreis aktiv, daher bekam ich die Herausforderungen nur aus der zweiten Reihe mit. Im Wendland gab es dann endlich die Begegnungen, das Zuhören, auch gegenseitiges Erzählen und Impulse.

Dieser Text soll einige dieser Impulse festhalten, die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Organisation in Europa oder allgemein dem globalen Norden und Abya Yala oder allgemein dem globalen Süden zum Thema machen und diese bewegungsgeschichtlich etwas einordnen. Ich selbst bin seit etwa 20 Jahren in anarchistischen, autonomen und basisorientierten linken Strukturen in Hamburg aktiv, viel im Bereich Internationalismus und Globalisierung und dabei auch immer mal mehr, mal weniger mit dem Prozess der Zapatista verbunden.

Auf dem Ya-Basta-Treffen im Wendland gab es viele Stimmen, die betonten, wie beeindruckend die Gemeinschaft und die Verbindlichkeit der Zapatista war. Die Reisenden waren nicht individuell mit vor allem persönlicher Perspektive unterwegs, wie es im globalen Norden üblich ist, sondern waren Delegierte. Diese Delegierten waren kollektiv ausgewählt, um Ideen und Vorstellungen einer Gemeinschaft zu repräsentieren und auch um ihre gesammelten Erfahrungen anschließend zu ihrer Basis zurückzutragen. Ähnlich einem Rätssystem, welches linke und linksradikale Kreise auch in Europa im letzten Jahrhundert ansatzweise versuchten und immer wieder auch scheiterten, sind diese Delegierten auf Zeit für eine bestimmte Aufgabe repräsentativ und tragen daher eine Verantwortung und haben einen Auftrag. Dies funktioniert nur über Verbindlichkeit und vertrauensvolle, kontinuierliche Organisation. Diese Ebene der Handlungsfähigkeit kennen wir in Europa so gut wie nur von hierarchischen, zentralistischen Organisationen, die wir zu Recht nicht versuchen zu kopieren. Kollektive Handlungsfähigkeit muss aber nicht eine Organisation mit "Mitgliedern" bedeuten, sondern kann Teilhabe an einer längerfristigen Verbindung sein, wie weiter unten im Text beschrieben.

Es ist keineswegs individuelles Versagen, wie es mir in manchen Gesprächen mitzuschwingen schien, sondern eine mächtige Struktur, die uns umgibt. Es ist kein Zufall, dass in (West)Europa das Individuum zentral gedacht wird und es uns, die wir davon geprägt sind, einiges abverlangt, gemeinschaftlich zu denken und zu handeln. Wir sind es gewohnt uns individuell zu optimieren, uns in Konkurrenz darzustellen und unser Freiheitsbegriff ist oft auch geprägt von Selbstbezogenheit und Konsum. Lohnarbeit hat häufig eine hohe Priorität zur Selbstverwirklichung, mit Kindern leben und älter werden wird als Ballast gesehen, als weniger effektiv sein können. Alles in dieser kapitalistischen, patriarchalen Gesellschaft, in der wir uns bewegen, drängt uns dieses Denken und Handeln auf.

Kein Wunder, dass es uns schwerfällt verbindlich zu sein - vor allem wenn wir die Großstadtlinke betrachten, wie hier in Hamburg oder anderen Städten. Wie können wir Netze aufbauen, die tragfähig sind, die uns auch den Rücken freihalten, radikale Entscheidungen zu treffen, ohne dass wir allein dastehen? Wir sollten zunächst anerkennen, dass es ein anspruchsvolles Projekt ist. Und auch die persönlichen Gründe ernst nehmen, warum wir vielleicht nicht auf dem Dorf leben, in einer verbindlicheren und kollektiveren Gemeinschaft, sondern in der Großstadt. Die Zapatistischen Gemeinden sind, soweit ich informiert bin, dörflich organisiert. Viele Gegenentwürfe des globalen Südens basieren auf überschaubaren Strukturen von der Basis her, nicht auf der Schnelligkeit und der Dynamik der Metropolen. Soweit ich das mitbekomme, ist der Trend hier in Hamburg, Norddeutschland oder auch ganz Europa, dass Landleben für (junge) Linke wenig attraktiv ist. Es ist einfacher, in der Stadt "abweichende" Lebensentwürfe zu leben, in einer anonymen Umgebung, und die soziale

Kontrolle ist geringer, das hat Vorteile. Ich selbst bin auf dem Dorf groß geworden und weiß vieles dort auch sehr zu schätzen, möchte das aber nicht romantisieren. Die Frage ist wichtig, warum so viele (junge) Antikapitalist*innen/Compas in Europa schnell in die Großstadt ziehen und warum Landleben und dörfliche Organisation als "Ausstieg" oder Rückzug, wenig wirksam, angesehen wird.

Vielleicht sind es das Spektakel, die großen Ansammlungen, die uns Kraft geben oder als "Politik" verstanden werden. Sehen und gesehen werden auf den Demos, die sich häufig um sich selbst kreisen, statt Alternativen zu entwickeln. Es hat sicher auch mit Leistungsdenken zu tun, aber auch dem Wunsch nach individueller Selbstverwirklichung. Ich kann mir jetzt im Alter um die 40 wieder vorstellen, aufs Land zurückzugehen. Vieles in der Stadt wiederholt sich auch, ist weniger radikal, als es auf den ersten Blick scheint.

Ein weiterer Aspekt der Reflexion zur Begegnung mit den Zapatistas, der sich mir aufdrängt, ist die geschichtliche Einordnung unserer Bewegung. Ich war lange Jahre im Netzwerk "peoples global action" aktiv, welches sich - inspiriert und mitgetragen durch die zapatistische Bewegung - 1998 gründete und bis etwa 2008 in Europa aktiv war. Das Besondere und leider sehr verschütt Gegangene an diesem Netzwerk war der Impuls aus dem globalen Süden. Wir hatten uns den Bestrebungen der Graswurzelbewegungen aus Indien und Lateinamerika angeschlossen, nicht anders herum. Das formte auch den Charakter der Struktur. Ebenfalls recht kollektiv und hierarchiearm ausgerichtet, ohne Mandate oder "Zentrale", basierte die Zusammenarbeit vor allem auf regelmäßigen persönlichen Treffen, zu denen (anfangs) eingeladen wurde, wer eine regionale Organisation oder Bewegung repräsentiert, auch um den Anteil an (reisefreudigen und privilegierten) Vertreter*innen aus dem globalen Norden nicht zu groß werden zu lassen.

Aus diesem Netzwerk wurden viele wichtige Impulse für die Globalisierungsbewegung gesetzt, Gegenkongresse und globale Aktionstage geplant und umgesetzt. Das Verbindende war eine

Zeit der großen Dynamik, die Bewegung auf den Straßen und der Schwung der gemeinsamen Praxis. Dies war vor allem in den Metropolen, aber nicht nur dort der Fall. Eine wesentliche Bremsung erhielt dieser Schwung mit dem 11. September 2001, als der globale Kriegszustand viele Gruppen und Menschen lähmte und in Abwehrkämpfe trieb. Ein weiterer europäischer Aspekt war die brutale Repression in den Straßen Genuas beim G8 Gipfel 2001, die so in Europa vorher jahrzehntelang kaum vorstellbar war und viele Compas jahrelang beschäftigte. Was hat das mit der heutigen Situation zu tun? Nun, ich denke es ist wichtig, sich verbindlicher zu organisieren, ohne die Fehler hierarchischer Organisationen zu machen. Zweitens ist es wichtig, geschichtsbewusst unsere Erfahrungen, unsere Sorgen und Bedürfnisse miteinander zu teilen, aktiv dagegen zu steuern, uns individuell profilieren zu wollen oder an Aufgaben und Positionen zu klammern und stattdessen das Gemeinsame, die Stärkung der Gemeinschaft der Widerständigen in den Blick zu rücken. Und Drittens die enorme Kraftanstrengung der Compas aus Abya Yala zu würdigen, dass sie vor allem für uns diese Reise unternommen haben und wir eine Verantwortung haben, diesen Impuls gut für unsere gemeinsamen Ziele einer besseren, freieren und nicht-kapitalistisch-patriarchalen Zukunft auch hier zu nutzen.

Es darf nicht eine Kampagne unter vielen sein, die nun abgehakt wird auf der To-Do Liste, sondern wir müssen gesellschaftlich relevant werden wollen, nicht nur in den Metropolen aktiv sein, ausbrechen aus Selbstverständlichkeiten, ohne uns zu verheizen. Wir sollten uns klar werden, dass wir gewalttätige Aktivitäten vom Staat und anderen Akteur*innen gegen uns haben und uns gerade deshalb Orte der offenen Begegnung und der Organisation schaffen. Wir brauchen mehr Bewegung, die Entschlossenheit nicht scheut und Verbindlichkeiten eingeht, ohne zu bevormunden – eine Welt in der viele Welten Platz haben.

Lieben Gruß von Hauke aus Hamburg
(hauke37@riseup.net)

Viva la autonomía!

Solidarischer Handel mit Kaffee aus

Chiapas/Mexiko und Cauca/Kolumbien,



Olivenöl von BeCollective, Tee von ScopTi,

Seife von vio.me, Bücher & Filme, T-Shirts,

Musik von lucha amada, Spiel Autonomía Zapatista



Kaffee
Aroma
Kollektiv
Zapatista

Kaffee Kollektiv Aroma Zapatista eG

Vertrieb solidarisch-ökologischer Kollektivprodukte

Am Verignhof 11 / 21107 Hamburg / kaffee Kollektiv@aroma-zapatista.de

Infos und neuer Online-Shop:
www.aroma-zapatista.de



Die Reise der Zapatistas: Ein historisches Ereignis



Zur Vorbereitung

Seit Oktober 2020 gab es die Ankündigung: die Zapatistas kommen nach Europa. Wochenlang hab ich mich nicht getraut, das zu glauben. Dann, mit der Erklärung vom 1.1.2021, war ich mir sicher: sie werden kommen, an die 200 Compas, hauptsächlich Frauen. Auch wenn es seltsam klingt: Mich durchströmte eine ungeheure, so noch nie gekannte Freude. Etwas vorsichtig und zaghaft hatten wir schon vorher Treffen organisiert, mit den Vorbereitungen langsam begonnen. Ab Januar ging es dann richtig los. AGs wurden gegründet, inhaltlich, technisch und logistisch, bundes- und europaweit. Für viele aus dem Ya Basta Netz war klar: In diese Reise werden wir all unsere Energie, Zeit und Ressourcen stecken. Ebenso klar war aber auch, dass wir das nicht alleine stemmen können und wollen.

Zwei Schwerpunkte

1. Die 500 Jahre Kolonialismus, Mord und Zerstörung der pueblos originarios und ihres Landes symbolisch, aber auch real beenden zu wollen und

2. die Verbindung zu dem Europa von unten auf- und auszubauen. Das wird als wichtiger Schritt hin zur Beseitigung der mörderischen und zerstörerischen Unterdrückungssysteme gesehen: Kapitalismus, Patriarchat und Rassismus / Kolonialismus.

Seit dem Aufstand am 1.1.1994 stand ich gemeinsam mit vielen anderen solidarisch an der Seite der Zapatistas. Ihre Praxis, ihre Sprache, ihre Erklärungen haben mich von Anfang an in ihren Bann gezogen. Es war genau das, wofür auch ich stand – und stehe.

Symbolträchtig wollten sie mit einem Segelschiff kommen, das die Route der „Eroberer“ in entgegengesetzter Richtung fuhr,

um deutlich sichtbar zu machen: Wir wurden nie erobert! Uff, woher ein Schiff nehmen? Solidarische Gruppen von den Küsten Europas übernahmen die Aufgabe, ein Schiff zu besorgen.

Daraus unter anderem ergab sich die zweite Aufgabe: wir brauchen total viel Geld. Also los, auf ging's zum Spenden sammeln; Social media Accounts wurden aufgebaut, Mobivideos gedreht, Infostände, Veranstaltungen, Filmvorführungen wurden gemacht und dabei immer gesammelt was das Zeug hielt.

Zwischenzeitlich hatten wir die bundesweiten Koordinierungstreffen für alle, die teilnehmen wollten, geöffnet. Einigen war das zu früh, anderen konnte es nicht schnell genug gehen. Wir aus Schland von unten und links kamen in die Gänge. Das ging überraschend schnell und vielfältig. Regelmässig trafen wir uns zu bundesweiten Videokonferenzen. Es wurden Regional-Koordinationen aufgebaut und wir trafen uns wöchentlich für die Vorbereitung in den Regionen. Allen war die historische Bedeutung dieser Reise klar.

Auch den europäischen Regierungen, die die Reise zwar nicht verhinderten, uns aber mithilfe der Pandemie so viele Knüppel zwischen die Beine warfen und Steine in den Weg legten wie nur möglich.

Es gelang, ein Schiff zu organisieren und 7 Zapatistas, die Vorhut, das Geschwader 421, waren auf dem Weg. Am 21. Juni betraten 4 zapatistische Frauen, 2 Männer und eine Transperson das europäische Festland in Vigo, Galizien, spanischer Staat. Und wieder symbolträchtig betrat als erste die Transfrau Marijosé den Boden.

Drei Monate vergingen, bis alle anderen, ca. 180 Zapatistas und Compas vom CNI, in Wien landeten. Es war eine lange Zeit bis dahin – 9 Monate Spannung, Aufregung und Erwartung.

Die Reise

Durch die Verzögerung von mehreren Monaten waren auch Teile der Vorbereitung überholt: Wir hatten für den Sommer geplant. Jetzt war es schon Herbst und empfindlich kühl. Da musste einiges neu organisiert werden.

2 Dinge hatten wir nicht gewußt: die Compas Zapatistas wollten an jedem Ort ihre Geschichte in 5 thematischen Schwerpunkten erzählen, was insgesamt 10 Stunden dauerte. Die Gesprächstermine mit den einzelnen Gruppen/Strukturen waren in Frankfurt/Main aber auf 2 Stunden begrenzt. Dieser Widerspruch hat häufig intensivere Gespräche unmöglich gemacht.

Außerdem gingen wir davon aus, dass die Zapatistas und die Delegation des Congreso Nacional Indígena (CNI) gemeinsam reisen würden. Das war aber nicht so. Uns wurde das erst viel später klar. Das war schade.

Glücklicherweise trafen wir uns alle nach einer Woche im Wendland auf dem Rebellischen Zusammentreffen wieder. Es war wunderschön! Den GenossInnen, die die inhaltliche Vorbereitung übernommen hatten, die Infrastruktur stellten und das Kulturprogramm organisierten: von hier aus nochmal vielen, vielen Dank! Es war ganz einfach großartig. Wir hatten den Raum, gemeinsam Diskussionen mit den Compas zu führen, ihre Geschichte in aller Ruhe und mit Zeit anzuhören, mit ihnen am Feuer zu sitzen und zu tanzen. All das, was in der Hektik des Besuches und dem Strudel der Ereignisse untergegangen war, konnten wir im Wendland erleben.

Und was jetzt? Wie weiter?

Die eigentliche Arbeit liegt noch vor uns. Natürlich mussten viele nach der Reise erst mal reflektieren, zur Ruhe kommen, ausruhen. Es wurden Verbindungen aufgebaut, die gemeinsam auch mit den mexikanischen Compas weitermachen. Einige Regionalkoordinationen haben sich aufgelöst. Andere legen ihren Schwerpunkt auf die Arbeit in ihren Regionen, weniger auf die bundesweite Struktur.

Es gibt Widersprüche, die nicht ausdiskutiert werden, unterschiedliche Vorstellungen vom Wie weiter. Natürlich gibt es nach wie vor Hierarchien, patriarchales Verhalten und den ganzen Mist, den wir schon ewig kennen. Wir werden nicht plötzlich andere Menschen. Und im Stress kommt häufig sowohl das Beste als auch das Schlechteste zum Vorschein. Aber das können wir verändern.

Das Netz der Rebellion, wie wir die Vernetzung der verschiedenen Widerstände genannt haben, trifft sich nun weiter. Es ist notwendig, sich auch persönlich kennenzulernen, nicht nur digital wie während des vergangenen Jahres.

Das Netz der Rebellion versteht sich als Struktur von unten und links – das Deutschland von unten. Jetzt gilt es, dieses Land von unten sichtbar zu machen. Es war eine der besten Erfahrungen während der Vorbereitungen zur Reise, dass sichtbar geworden ist, wieviele widerständige Gruppen, Strukturen und Initiativen es in diesem Land und darüber hinaus gibt. Wir konnten sehen: Wir sind viele und es gibt uns überall!

Ich denke, dass unser nächster Schritt sein sollte, diese Widerständigen nicht wieder in der Unsichtbarkeit verschwinden zu lassen. Dafür gibt es viele Optionen. Eine davon ist das Netz der Rebellion. Lasst uns unsere Struktur von unten und links, basisdemokratisch, ohne Chefs, gleichberechtigt und transparent aufbauen, um Teil des widerständigen Europas zu sein. Die meisten anderen Versuche sind in den letzten 100 Jahren krachend gescheitert – unter anderem, weil sie patriarchal waren und taktische und funktionale Verhaltensmuster gegenüber „denen von unten“ praktiziert haben. Das müssen wir nicht nochmal machen. Wir sind schließlich lernfähig ...

Lasst es uns mal anders versuchen – so wie die zivilen Strukturen der Zapatistas, nur an unsere Verhältnisse angepasst. Wir können viel und haben viel gelernt, z.B. Selbstorganisation, Basisdemokratie und militante Selbstverteidigung. Aber nicht, Befehlen und Anweisungen zu folgen oder uns militärisch zu verteidigen.

U., FfM im Februar 2022

Spendenseite für Solidarität mit anarchistischen Aktivist*innen aus der Ukraine

Donate via Bank Account

Name: UGMR

IBAN: DE57 4306 0967 1216 4248 00

BIC: GENODEM1GLS

GLS GEMEINSCHAFTSBANK EG

Subject: Ukraine



Anarchist Black Cross Dresden
Solidarity is our weapon

More Informations: <https://abedd.org/2022/03/02/spendenseite-fur-solidaritat-mit-anarchistischen-und-autoritaren-aktivistinnen-aus-der-ukraine/>

tres gatas

producción en colectivo

Filme von den Zapatistas
und Filme über die
zapatistische Organisation

tresgatas.blackblogs.org



Schnurrrr ...

Die kollektive Katze macht einen Buckel
... und streckt sich entspannt ...
zwischen den Bergen des Südosten Mexikos
und anderen Orten des Planeten Erde.

- Reflexion aus Freiburg -

Saatgut, das in Freiburg angewachsen ist

Aufregung! Die Zapatistas kommen nach Europa. Für einige von uns ein ersehnter Moment: Auch eine Umkehrung der Verhältnisse. Nicht wir, die mit dem Pass „to go“, weiß, Spanisch in der Schule gelernt, bereisen ein Land des Südens, sondern die Compas kommen zu uns und wir sind die Gastgeber*innen!

Bei Radio Dreyeckland im Südwesten geht die Sendung „Eco rebelde“ an den Start und berichtet von der bevorstehenden Reise, der Ankunft der maritimen Delegation, den Schwierigkeiten der aeronautischen Delegation, eine der europäischen Hauptstädte zu entern. Andere füllen mit einer tollen Tombola die Solikasse.

In der Flaute der Einreisebehinderungen unserer Compas lädt die noch lose OrgaGruppe zu einem ersten Vernetzungstreffen von politisch aktiven Strukturen in Freiburg ein.

Es wird das erste Vernetzungstreffen und weil plötzlich alles doch ganz schnell geht, gleich auch noch das Planungstreffen: Die große zapatistische Delegation ist unterwegs und ein paar Equipos kommen vom 7. - 10. Oktober zu uns?

Uns. Das sind an dem Abend Menschen mindestens 3 politischer Generationen: Die, die die Kämpfe der Compas schon in den 90ern verfolgt haben und zum Teil auch in Chiapas waren; die, denen die Zapatistas als Bewegung ein Begriff und der Solikaffee ein bekannter Geschmack ist und die, die sich gerade politisieren und die Reise zum Anlass nehmen, sich in den Kämpfen eher erstmalig zu verbinden.

Zum Programm: Alle Anwesenden möchten Begegnungszeit und nach längerer Jonglage erwartet unseren Besuch ein fulminantes Programm:

Es wird Begegnungen mit den kurdischen Frauen, ein Grillen mit der Comunidad von Latinoamericanas, dem feministischen Zentrum, dem Radio, der Klimabewegung geben.

Untergebracht sind die 4 Equipos der EZLN und des CNI in unterschiedlichen Häusern vom Miethäusersyndikat, in dessen ältestem Projekt unter freiem Himmel gut 50 Menschen den Erzählungen des Frauen-Equipos lauschen.

Zur gleichen Zeit findet im Schwarzwald beim Waffenhersteller Heckler und Koch eine Demo statt: Hier werden Waffen produziert, die in Mexiko eingesetzt werden, zum Beispiel bei der Entführung der 43 Studenten von Ayotzinapa. Eine feministische Security-Gruppe organisiert den Schutz.

Der Samstag ist unserem inhaltlichen Schwerpunkt Landwirtschaft gewidmet und wir teilen die Equipos für den Vormittag auf 3 Projekte in der Rheintalebene auf: Beim Samengarten von „Pro Spezirara“ wird die Bedeutung von samenfestem Saatgut und die Erhaltung alter Sorten diskutiert. Beim Hof der Solidarischen Landwirtschaft „Luzernhof“ werden vor allem die Rinder bestaunt und bei einer weiteren Solidarischen Landwirtschaft „Gartencoop“ geht es neben dem Gemüsebau vor allem um die selbstorganisierten Strukturen innerhalb der Kooperative und dem Aufbau von Projekten von unten. Die Begründer der Gartencoop haben sich die Worte und Herangehensweise der Zapatistas zu Herzen genommen: Der Aufbau eigener Strukturen und das *fragend schreiten wir voran*.

Wir werden, wie die ganzen Tage, von immer unterschiedlichen Menschen grandios verköstigt und hören dann bedrückende, mutige und mutmachende Erzählungen der Compas des CNI. Danach geht es auf den Acker und an die gemeinsame Ernte: rote, gelbe, weiße und rotweißgeringelte Bete. Die Aktion tut gut.

Es sind dynamische Tage und dass wir am Sonntag dann auch noch zum Logistikpunkt nach Frankreich reisen werden und 50 weitere Compas über den Wagenplatz in die gecharterten Busse begleiten, läuft dann auch.

Wow. Der Besuch war ein Geschenk. In der Pandemie, für die Freiburger Gruppen und die Köpfe, Hände und Herzen vieler Personen. Im engeren Orgakreis haben wir uns nochmal zur Reflexion getroffen. Nach dem zapatistischen Bild des aufkeimenden Samens haben wir unsere inneren Wachstümer geteilt:

Auf der persönlichen Ebene tat es so gut, offen für Menschen ausserhalb der eigenen politischen Blase zu sein, fragen und zuzuhören und Verbundenheit zu fühlen. So ist es auch immer wieder möglich gewesen, die eigene politische Praxis zu hinterfragen. Und neue Kontakte zu knüpfen. Einige waren nach einer längeren Pause wieder aktiv mit politischen Gruppen zurückgekehrt, um das Projekt zu unterstützen. Die kleinen Pflänzchen gilt es jetzt sorgsam zu nähren.

Auf der Ebene der Gruppen in der Stadt arbeiten Gruppen nun stärker zusammen. Die Gruppe, die die Bewegung in Kurdistan unterstützt und die Gruppe, die die zapatistische Bewegung unterstützt laden nun einmal im Monat ein, zusammen zu essen und Informationen auszutauschen. Darüber zu sprechen, wie konkret gelebte Solidarität aussehen kann....

Manche von uns werden sich dem Ya Basta-Netzwerk aktiver anschließen und mit einem monatlichen Treffen schauen wir, wo zapatistische Samen geworfen und zum Blühen gebracht werden können.

contraste
zeitung für selbstorganisation
39. JAHRGANG 2022 4'50 EUR



dreimonatiges Schnupperabo für 9 Euro
Bestellung unter: abos@contraste.org
www.contraste.org

Besuch der Zapatistas bei Bayer-Monsanto



Am 28. September 2021 konnte die Coordination gegen BAYER-Gefahren besondere Gäste begrüßen. Eine Abordnung der zapatistischen Delegation, sowie der Medios Libres [dt.: freien Medien] und der Frente de Pueblos en Defensa de la Tierra y el Agua [dt.: Gemeindefront zur Verteidigung des Bodens und des Wassers], welche derzeit Europa bereisten, um die europäische Linke und ihre Kämpfe kennenzulernen, trafen sich mit uns, um mit uns über die Gefahren, welche von BAYER/MONSANTO für ihre Heimat drohen, zu sprechen.

Wir begrüßten die Delegation vor dem Carl Duisberg-Park direkt neben der Konzernzentrale des Giganten. Zunächst machten wir mit allen Anwesenden eine Vorstellungsrunde, dann begaben wir uns auf einen Spaziergang Richtung Park. Wir erläuterten den Genoss*innen, dass es sich bei dem friedlichen Park um das stille Herz eines weltweiten Imperiums handele, in dem die Profite gebündelt werden, die mit der Vergiftung ihrer Heimat mit Glyphosat, genetisch veränderten Pflanzen und Agrarchemikalien erwirtschaftet wurden. Am Beispiel der herrschaftlichen Ästhetik der Anlagen des Parks, seiner Statuen und Bauten zeigten wir die Ideologie, die BAYER/MONSANTO verkörpert.

Eine Rast auf unserem Spaziergang legten wir am Floratempel im Park ein, welcher vom Bildhauer Professor Fritz Klimsch nach dem Vorbild des Apollotempels in Versailles gestaltet wurde. Die Kosten in Höhe von 122.660 Reichsmark trug Duisberg 1921 größtenteils selbst. Dieser Tempel diente dem Entwickler und Lieferer von Chemiewaffen an die Regierung des deutschen Kaiserreiches auch als letzte Ruhestätte. Hier sprachen wir über die komplette Geschichte der Verbrechen des BAYER/MONSANTO-Konzerns, von Chemiewaffen in beiden

Weltkriegen, Zwangsarbeit im KZ Monowitz, Medikamentenversuche an Heimkindern in der Nachkriegszeit, Produktion von Agent Orange für die US-Kriegsmaschine in Vietnam bis hin zu den modernen Problemen: Vergiftung der Erde, besonders Lateinamerikas mit Glyphosat und anderen Ackergiften, Produktion von hormonellen Verhütungsspiralen wie YASMINELLE, welche Trombosen hervorrufen und Verschärfung des Klimawandels durch CO₂-Ausstoß.

Danach stellten wir die Arbeit der Coordination vor und deren Ziel: Alle Kämpfe gegen BAYER/MONSANTO zu vereinigen, damit eine Vergesellschaftung und eine demokratische Kontrolle des Konzerns erreicht werden kann. Wir erläuterten, wie die Coordination durch Halten von Aktien des BAYER-Konzerns ermöglicht, dass Kritiker*innen der BAYER-Konzernverbrechen ihre Stimme direkt für Vorstand und Aktionär*innen hörbar machen können.

Dann sprachen die Compañeras, damit wir aus ihren Erfahrungen und Kämpfen lernen konnten. Sie erzählten von vielfältigen Krankheiten, die sich Menschen in ihrer Heimat durch Glyphosat und andere Ackergifte in ihrer Heimat zuzogen und stellten Fragen zu Kämpfen, die in Europa gegen BAYER/MONSANTO stattfanden.

Den Abschluss fand die Begegnung zweier Welten des Widerstandes vor der BAYER/MONSANTO-Konzernzentrale. Hier präsentierten wir den Genoss*innen unser Geschenk für ihre weitere Reise: Ein Transparent, welches in deutscher und spanischer Sprache ein Ende des Agrarkolonialismus von BAYER/MONSANTO fordert. Die Genoss*innen waren begeistert und wir nutzten die Gelegenheit für ein gemeinsames Foto mit dem Transparent vor der Konzernzentrale selbst. Laut erschallte der Ruf „Zapata vive, la lucha sigue!“ über den Vorplatz und jagte den Securities des Konzerns einen solchen Schrecken ein, dass sie uns auf unserem Rückweg fast bis zu unseren Autos zurück begleiteten. Dort angekommen dankten wir den Zapatistas noch einmal von Herzen für ihren Besuch, verabschiedeten uns und wünschten gute Weiterreise.

Wir blicken zurück auf ein Zusammentreffen, welches uns sehr bewegt hat und hoffen auf einen weiteren gemeinsamen Kampf!

Coordination gegen Bayer-Gefahren



Coordination gegen BAYER-Gefahren

Gegen die globalen Gefahren und die scheinbare Allmacht des BAYER-Konzerns setzt die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN erfolgreich Aktion, Information und internationale Solidarität. Mehr Infos:

<http://www.cbgnetwork.org>

Eindrücke zur Zapatistischen Reise

Was hat euch besonders gut gefallen?

Was habt ihr gelernt und was entsteht daraus?

Der Besuch der Zapatistas in unserem Viertel war eine tolle Erfahrung. Die compas haben viele Nachbar*innen beeindruckt mit ihrem Kampf für Gerechtigkeit über Generationen hinweg. Wir haben im Austausch die Verbundenheit unserer Kämpfe erkannt. Dies gibt uns Hoffnung und Mut unsere eigene Organisation voranzutreiben. Ein Aspekt, den die Zapatistas in ihren Erzählungen hervorgehoben haben, ist die Wichtigkeit von Geschichtsbewusstsein: das Erinnern an frühere Kämpfe, in deren Tradition wir stehen.

Berg Fidel Solidarisch / Münster



*Bleibende Erinnerung: Wandbild im Stadtviertel Berg Fidel / Münster, welches die Stadtteilinitiative Berg Fidel Solidarisch zusammen mit Anwohner*innen gestaltet hat*

Besonders hat mir gefallen, wunderbare und kämpferische Menschen kennenzulernen. Wir hatten verrückte, sehr schöne Erlebnisse. Ich vermochte Blicke auf eine lebendige Welt zu werfen, wie sie einmal sein könnte und erkannte viele Risse in der grauen Mauer des Kapitalismus.

Ich habe gelernt, dass wir Unmögliches schaffen können, wenn wir uns »nur« gut organisieren. Es macht mir Spaß, da mehr und mehr dazuzulernen.

Wir sind zT sehr unterschiedlich und das kann ein Hindernis sein, aber was ich von Ricardo, einem jungen Zapatista, der uns in Bonn besucht hat, gelernt habe ist, dass unsere Unterschiedlichkeit unsere Stärke ist.

Was jetzt aus der Reise für unsere lokale Vernetzung entsteht, ist ein gemeinsames Projekt mit Menschen aus verschiedenen Gruppen, nämlich ein Fanzine über die Reise in Bonn.

Die Reise für das Leben hat mir den Mut gegeben, größere Träume zu haben.

José / Bonn

Im Frühjahr 2021 erlebte ich eine tolle Aufbruchstimmung, viele Menschen kamen zusammen. Highlight für mich war dabei das Solicafe KommRhein, wo Freitags beim SSM stets Zapatistas-Kaffee und selbstgebackener Kuchen serviert wurde, die Reisekasse nach und nach gefüllt wurde und viele kleine Veranstaltungen stattfanden. Die Begegnung mit den engagierten Genossinnen der EZLN war für mich sehr bewegend.

Ich lernte noch mehr Geduld als sonst aufzubringen. Und dass viele dann doch auch viel bewegen können, wenn sie sich organisieren für Neues. Als die Reisegruppen dann im Rheinland so plötzlich »an die Tür« klopfen, gelang es durch Videokonferenzen-Marathon die aktuelle Reisevorbereitung noch zu stemmen. Mir half stets die Kölische Grundstimmung »Man kann die Fünf auch mal gerade sein lassen«.

Was ich mir erhofft hatte, nämlich die Entstehung und Zusammenarbeit von Aneignungsgruppen - über den SSM hinaus - fand nicht statt. Mit Ausnahme von Bonn, wo J. in diesem Sinne wirkt und wir uns diesbezüglich verbunden fühlen.

Heinz / SSM-Köln

Hoch über'm Atlantik schrieb ich in mein Tagebuch: "Der Lärm der Geschwindigkeit legt sich wie ein Nebel über das Schnattern der Fluggäste. Er schirmt uns ab, von dem was uns umgibt. Manche betäuben sich mit Schnaps." Es war absurd, so schnell zu reisen. Wenige Stunden nach meiner Landung stach die Montaña in See. Die alte Dame kämpfte gegen die Wellen. Für Bernall und Felipe, die beiden Compas, mit denen ich mir sämtliche Wachdienste teilte, war es eine neue Umgebung. Diese beiden Herren, die aus kleinen Comunidades in Chiapas stammten, kannten das Meer nicht. Sie beobachteten die Tiere, die uns begegneten, die Fregattvögel und fliegenden Fische und hatten trotz der Seekrankheit große Freude an den neuen Eindrücken. Diese Männer hatten ihr Heimatdorf niederbrennen sehen, hatten mit fremdartigen Waffen ihr Land und ihr kulturelles Erbe verteidigt. Sie sind Väter von vielen Kindern, haben bereits die intensivsten Erfahrungen gemacht, die das Leben für uns bereithält. Und doch konnten sie sich an den kleinen fliegenden Fischen und der Farbe des Wassers von ganzem Herzen freuen, während ich vom Weltschmerz geblendet, die ab und zu vorbeiziehenden Geisternetze zum Symbol für die Gier des Westens machte. In den vielen Stunden, die wir drei unsere Wachdienste schoben, erkannte ich, dass diese Freude aus einer tiefen Zuversicht wuchs, die Bernall und Felipe aus der Liebe für die Madre Tierra bezogen. Diese Zuversicht kam aus der weisen Beobachtung, dass die Natur jedes Problem zu lösen weiß. Por la vida war das Motto unserer Reise und mir wurde erst jetzt bewusst, dass es nicht darum ging, sich gegen ein System aufzulehnen, sondern in liebender Zuversicht ein Symbol für das Leben zu schaffen. Diese Energie teilten alle Compas und verstreuten sie unter uns allen. Bei der Ankunft waren wir eine Familie geworden, ein lebendiges Symbol für Frieden, Liebe und Zukunft. Wer mit solcher Energie in Berührung kommt, trägt sie weiter und so schreitet der Wandel voran.

Carl / Matrose auf der La Montaña



Ein Denkmal der Schande: 1993 (!) wurde ein kolonialistisches Denkmal in Baiona/Galizien errichtet, um an die Eroberung Amerikas zu erinnern.

Für mich und für uns als Gruppe B.A.S.T.A. ist mit dem Besuch der Zapatistas ein langer Traum in Erfüllung gegangen: die Zapatistas bei uns willkommen zu heißen und ihnen die Kämpfe, Leben und Alternativen hier vor Ort vorzustellen.

Einer der bedeutendsten Augenblicke war für mich, das Segelschiff La Montaña (dt. Berg), mit dem die 7 Zapatistas als Vorhut nach Europa gesegelt sind, im Hafen von Baiona/Galizien liegen zu sehen: genau an dem Ort, wo 1493 das Segelschiff La Pinta als erstes Schiff der Kolumbus-Flotte mit Kapitän Martín Alonso Pinzón anlegte. 2021, über 500 Jahre später, versetzten die Zapatistas einen Berg und setzten mit Kapitän Ludwig und der Crew genau in diesem Hafen Anker und drehten die sog. *conquista* mit einem "*ihr habt uns nicht erobert*" um. Was für ein historischer Moment!

Toll war auch, wieder einmal ihre Kollektivität, das "Wir", zu spüren. Ich denke, wir können von den Zapatistas einiges lernen - z.B. mehr auf ein "wir" zu schauen und nicht so sehr auf das Individuelle; eine Organisation aufzubauen, in welcher die Gemeinsamkeiten im Vordergrund stehen und das Verbindende sind, Ziele erarbeitet werden und gemeinsam Schritt für Schritt angegangen werden.

Dorit / Münster

Unterm Strich war der Besuch der zapatistischen Delegation in Wien ein ziemlicher Misserfolg. Das klingt hart und ist sicher nur eine ganz partielle Sichtweise. Von den anvisierten Zielen wurde vielleicht jenes noch am ehesten erreicht, sich mit hiesigen Gruppen auszutauschen: Im Dialog mit den Umweltaktivist*innen im wiener Naturschutzgebiet Lobau, durch das eine Autobahn gebaut werden soll, beim Fußballturnier mit den Zapatistinnen im öffentlichen Park Augarten, in einer Lehrveranstaltung an der Wiener Uni – da gab es Momente des gegenseitigen Zuhörens.

Das zweite und vielleicht entscheidendere Ziel der Reise, die Bewegungen von „links und unten“ in Europa wieder anzustoßen und neue Motivationen zu entfachen ist zumindest in Wien verfehlt worden. Von Anfang an bestand die Gruppe der Unterstützer*innen aus wenigen Leuten, die sich schon in den 1990er Jahren vom zapatistischen Aufstand hatten inspirieren lassen, dazu einige Latinxs unterschiedlicher politischer Spektren. Brücken zu schlagen zwischen verschiedenen linken Gruppen, vor allem zu jüngeren Leuten, ist bei allem Einsatz von Feiern, Flugis und Soli-T-Shirts nicht gelungen. Eine kleine Gruppe extrem Motivierter hat die ganze Infrastruktur für die in Wien angekommenen knapp 180 Zapatistas und Mitglieder des CNI auf die Beine gestellt. Eine wirklich respektable Leistung, Essen, Unterkünfte, Übersetzungen, Begleitungen usw. Ein Aufwand allerdings, der auch von ständigen Vorwürfen an alle (wegen Jobs und/oder Kindern) nur sporadisch Beteiligte und von einem Alleinvertretungsanspruch begleitet wurde, der viele letztlich verschreckt hat. Eine breitere Öffentlichkeit, wie es sie zu Anfang des zapatistischen Aufstands auch im deutschsprachigen Raum durchaus gab, wurde nicht erreicht. Übrig geblieben ist nicht mehr als die kleine exklusive Gruppe der Vollzeitaktiven und die Einsicht, dass sich die Sternstunden linker Bewegungsgeschichte, von denen die Zapatistas in den 1990er und frühen 2000er Jahren so einige ausgelöst hatten, nicht einfach wiederholen lassen.

subcompañero petz / Wien

Wir haben gelernt, dass wir unsere Kämpfe organisieren und vernetzen müssen, um nicht im Feuerwehrmodus zu sein und Brände zu löschen, anstatt diese neue Welt aufzubauen. Was wir mitgenommen haben, war das Leben und die Erkenntnis, dass wir trotz unserer Unterschiede gemeinsam um das Leben kämpfen. Wir haben vor allem die Freude am Gespräch und an der Begegnung mit den compas mitgenommen, die unsere Herzen erfüllen werden.

A. / Wuppertal

Für mich war es sehr beeindruckend, was die Zapatistas alles auf sich genommen haben, um in Europa mit Linken zu sprechen. Ich hoffe sehr, dass es für unsere zersplitterte Linke einen Anstoß gegeben hat, sich stärker zu organisieren, sodass aus einer passiven internationalen Solidarität endlich aktive Solidarität werden kann. Ich hoffe, dass wir überall versuchen, selbstorganisierte Strukturen für alle aufzubauen. Gegen Ausbeutung, Unterdrückung, und Vereinzelung - es lebe die Solidarität.

Lily / Münster

Die Zapatistas erzählten viel vom Leid ihrer Großeltern - das sie ja letztendlich durch unsere Vorfahren erfahren haben. Trotzdem machten sie uns dies nicht zum Vorwurf, sondern betonten den Wunsch nach Gemeinschaft und Verbundenheit - nur, indem wir zusammenhalten, können wir den großen, gemeinsamen Feind, das „System des Todes“, überwinden.

Mit dieser Europareise wurde uns Verantwortung übertragen. Sie wurde gemacht, weil die Compas glauben, dass sich etwas ändern kann und muss. Immer wieder haben sie das deutlich gemacht. "Das ist kein Spaziergang für uns" - sie werden die Ergebnisse ihrer Reise evaluieren, aufbereiten, ins hinterste Eck ihrer Gemeinden tragen und Konsequenzen für sich ziehen. Was tun wir nach ihrem Besuch? Was kann die globale Vernetzung bringen? Während es wichtig sein wird, den Draht nach Chiapas aufrechtzuerhalten und weiter zu intensivieren, liegt die Verantwortung aber auch im Hier.

Auszug aus der Reflexion der Thüringen-Vernetzung "Ein Teil der Samen, gesät durch die Reise der Zapatistas" (www.ya-basta-netz.org)

Neues vom Netz der Rebellion



Vom 8. - 12. April fand das langersehnte Präsenztreffen vom Netz der Rebellion in der Kommune Waltershausen in Thüringen statt.

Nach einem informellen Silvestertreffen war es für die Regional- und AG-Vertretungen aus mehr als 12 Städten / Regionen und weiteren per Videoschalte, die erste Gelegenheit, die Reise der Compas und die ganze Zeit danach gemeinsam Revue passieren zu lassen. Für einige war nach dem Rebellischen im Wendland eine Verschnaufpause sehr nötig. Nun wollten wir uns als Netz, das im Grunde schon so viel gemeinsam durchgemacht hat, ohne sich dabei unbedingt als Netz betrachtet zu haben einmal mehr den Blick drauf lenken, wie wir nun weitermachen wollen und weshalb wir uns gegenseitig dafür brauchen. Fünf Tage sind für so ein Vorhaben natürlich ambitioniert, zumal wir uns ja teilweise gegenseitig erst kennengelernt haben. Es war aber fast etwas unheimlich, wie schnell sich mal wieder eine angenehme Nähe unter allen Anwesenden breitgemacht hat.

In einem Anfangsplenum wurden die "Samen der Reise" geteilt. Eine Runde, in der alle von persönlichen und bedeutungsvollen Anekdoten, Erfahrungen und Gedanken rund um die Reise der Compas berichten konnten. Das brachte uns schon mal einige Eindrücke davon, weshalb wir selbst nun wieder diese kleine Reise unternommen hatten, um hier zu sein.

Der Samstag gab dann Raum für eine Art Bestandsaufnahme. In der stellten alle Repräsentant_innen vor, was in ihren jeweiligen Bündnissen gerade so läuft. Die Recherche AG hat einen großen Einblick in ihre Arbeit und die Aktionen gegeben, die sie im letzten Jahr im Zusammenhang mit der "Tren Maya"-Recherche geleistet haben. Das Thema gewinnt zur Zeit des G7-Gipfels noch weiter an Wichtigkeit, da zur gleichen Zeit, am 23. Juni, das vor einem Jahr von Deutschland ratifizierte Abkommen "ILO 169" bindend in Kraft tritt, das grundlegende Informations- und Mitbestimmungsrechte indigener Menschen garantiert, welche durch das Tren-Maya Megaprojekt also letztlich durch die Deutsche Bahn und damit Deutschland verletzt werden. Nach Perspektive der Anwesenden kann das Netz zu einer Plattform werden, sich für bundesweite Aktionen besser abzusprechen und Arbeit zu sparen, indem Planungsarbeit gebündelt wird. Die Münchner Gruppe plant die diesjährige G7-Karawane, kann aber vom Netz dabei unterstützt

werden, indem mehr Städte eingebunden werden und die Karawane auch für andere Zwecke genutzt wird, wie es die Recherche-AG vormacht, indem sie ihre Vortragsmaterialien zum Tren Maya zur Verfügung stellt.

Außerdem könnte das Netz als ein Wissensnetzwerk existieren. Dazu hat eine Regionalvernetzung die Idee, eine "Universidad de la Tierra" zu gründen und Bildungsarbeit zu leisten. Denn bekanntlich schreiten wir ja fragend voran darüber, wie Wege geschaffen werden können. Dafür ist es notwendig, den Kontakt zu den Compas aufrechtzuerhalten und perspektivisch weiteren aufzubauen zu den vielfältigen freiheitlichen Bewegungen international. Bis dahin können wir uns mit ihren Ideen des Zusammenlebens auseinandersetzen, um sie in Werkzeuge und Waffen für die Rebellion in unseren eigenen Geographien zu verwandeln. Wichtige Themen sind in diesem Zusammenhang auch Kritik & Selbstkritik, Diskriminierungsformen, mentale Gesundheit, Mensch & Natur und Spiritualität. Wir gehen auch dieses Mal mit einigen Antworten auseinander, aber zum Glück mit viel mehr neuen Fragen. Generell, so hat sich herausgestellt, geht inzwischen eine Menge an kleinen, lokalen Aktionen, was gut ist und es gibt auch teils regionale Vernetzungen zwischen Städten. Umso mehr stellt sich das Netz aber deshalb die Frage, wie es sich mit diesen Strukturen verbinden kann und dabei möglichst mehr Synergien als Aufwand produziert. Außerdem, wie wir mehr migrantische- und BIPOC-Rebell:innen ansprechen und somit auch ihre Kämpfe mehr in den Mittelpunkt stellen können.

Die Zeit auf den Präsenztreffen ist ohne Frage wohlthuend und bestärkend und das ist an sich schon Grund genug, sie weiterhin zu organisieren und zu besuchen. An allen Ecken ist der Drang zu spüren, die tolle Dynamik zu kanalisieren. Dafür wird der Sommer hoffentlich genug Gelegenheit geben. Wann das nächste Treffen stattfindet, steht noch nicht fest, aber vorgesehen ist ein Abstand von 3-4 Monaten. Die Präsenztreffen sind als Delegiertentreffen vorgesehen, auch wenn sich letztlich alle anmelden können, die wollen. Interessierte Menschen sprechen am besten ihre Regionalvernetzung an.

Eine Person aus dem Netz der Rebellion
Eine Liste ist hier zu finden: ya-basta-netz.org/reise-orga

COMISIÓN SEXTA ZAPATISTA - EZLN - Mexiko

NACH DER SCHLACHT WIRD ES KEINERLEI LANDSCHAFT GEBEN

(Über die Invasion der russischen Armee in die Ukraine)



An alle, die
die Erklärung für das
Leben unterzeichnet haben
An die Sexta Nacional und
Internacional

Compañer@s und Geschwister, wir übermitteln
 euch unsere Worte und Gedanken über das, was
 gegenwärtig innerhalb der Geographie, die Europa genannt
 wird, geschieht:

ERSTENS.- Es gibt eine angreifende Macht: die russische Armee. Auf beiden Seiten sind Interessen des großen Kapitals im Spiel. Wer jetzt leidet – durch den Irrsinn der einen und den hinterlistigen ökonomischen Berechnungen der anderen – das sind die Bevölkerungen Russlands und der Ukraine (vielleicht bald die Bevölkerungen in näher oder weiter gelegenen Geographien). Als Zapatistas, die wir sind, unterstützen wir weder den einen noch den anderen Staat, sondern diejenigen, die – für das Leben – gegen das System kämpfen. Als die multinationale Invasion des Iraks, angeführt durch die US-amerikanische Armee, vor fast 19 Jahren begann, gab es Mobilisierungen gegen diesen Krieg auf der ganzen Welt. Keine*r mit gesundem Menschenverstand dachte: Sich gegen den Krieg zu wenden, bedeute sich auf die Seite Saddam Husseins zu stellen. Jetzt gibt es eine ähnliche Situation, obwohl sie nicht gleich ist. Weder Selnskyj noch Putin. Schluss mit dem Krieg.

ZWEITENS.- Verschiedene Regierungen haben sich der einen oder der anderen Partei – aus wirtschaftlichem Kalkül – angeschlossen. Es gibt bei ihnen keinerlei humanistische Wertung. Für diese Regierungen und ihre »Ideologen« gibt es gute und schlechte Interventionen-Invasionen-Zerstörungen. Die guten sind die, die ihnen Nahestehende umsetzen; die schlechten stellen jene dar, die von ihren Gegnern durchgeführt werden. Der Applaus für Putins verbrecherische Begründung zur Rechtfertigung der militärischen Invasion in der Ukraine wird sich dann in ein Wehgeschrei verwandeln, wenn mit

gleichen Worten die Invasion anderer Bevölkerungsgruppen – deren Prozesse dem großen Kapital nicht wohl gefallen – gerechtfertigt wird. Sie werden in andere Geographien eindringen, um sie vor »Neonazi-Tyrannei« zu retten oder um benachbarten »Narco-Staaten« ein Ende zu bereiten. Sie werden dabei dieselben Worte Putins wiederholen: »Wir werden entnazifizieren« (oder etwas Dementsprechendes). Sie werden sich ausbreiten mit »Begründungen« über die »Gefahr für ihre Bevölkerungen«. Und somit geschieht das – wie uns unsere Compañeras in Russland sagen: »Die russischen Bomben, die Raketen und Kugeln richten sich gegen die ukrainischen Menschen; und sie fragen nicht nach deren politischer Meinung oder nach der Sprache, die gesprochen wird« – jedoch wird die »Nationalität« – der einen wie der anderen – geändert.

DRITTENS.- Die großen Kapitale und ihre Regierungen des »Westens« hatten sich darin eingerichtet zuzuschauen, wie die Situation sich verschlechterte – und sogar dazu zu ermuntern. Dann – nach dem die Invasion bereits begann – haben sie darauf gewartet zu sehen, ob die Ukraine widersteht und stellten ihre Berechnungen an, was sich aus dem einen oder anderen Resultat herausziehen lassen könnte. Da die Ukraine widersteht, haben sie somit nun angefangen Rechnungen über »Hilfe« auszustellen, die erst später kassiert werden.

Putin ist nicht der einzige, der über den ukrainischen Widerstand überrascht ist. Diejenigen, die diesen Krieg gewinnen werden, sind die großen Waffen-Konzerne und die großen

Zapatistas demonstrieren am
13.3.2022 in Chiapas gegen den Krieg

Kapitale, die jetzt die Gelegenheit sehen, um Gebiete zu erobern, zu zerstören und wieder aufzubauen. Das heißt: neue Waren- und Konsument*innen-Märkte zu schaffen. VIERTENS.- Anstatt auf das, was die Medien und die sozialen Netzwerke der jeweiligen Parteien verbreiten – die dies beide als »Nachrichten« präsentieren – oder anstatt auf die »Analysen« der plötzlich wuchernden Anzahl an geopolitischen Experten und Anhängern des Warschauer Paktes und der NATO zurückzugreifen – entschieden wir uns, diejenigen zu suchen und zu befragen, die sich wie wir [die zapatistischen Comunidades] im Kampf für das Leben – innerhalb der Ukraine und Russlands – einsetzen.

Nach einigen Versuchen schaffte es die Comisión Sexta Zapatista, den Kontakt herzustellen zu unseren Vertrauten in Widerstand und Rebellion innerhalb der Geographien, die Russland und Ukraine genannt werden.

FÜNFTENS.- Kurz gesagt: Unsere Vertrauten, die außerdem die Fahne des libertären A hochhalten, verbleiben entschlossen: im Widerstand – diejenigen, die sich im Donbass, in der Ukraine befinden – und in Rebellion – diejenigen, die sich in Russland auf den Straßen und auf dem Land bewegen und arbeiten. Es gibt in Russland Verhaftete und Verprügelte, weil sie gegen den Krieg protestieren. Es gibt in der Ukraine von der russischen Armee Ermordete.

Es verbindet, eint sie [die libertären Linken, Anm. d. Red.] untereinander – wie es sie mit uns verbindet – nicht nur das NEIN zum Krieg sondern auch die Ablehnung, sich Regierungen »anzuschließen«, die ihre Leute unterdrücken.

In Mitten der Verwirrung und des Chaos auf beiden Seiten halten sie ihre Überzeugungen aufrecht: ihr Kampf für die Freiheit, ihre Ablehnung von Grenzen und ihrer Nationalstaaten, die jeweiligen Unterdrückungen, die lediglich die Fahnen wechseln. Unsere Verpflichtung ist es, sie entsprechend unserer Möglichkeiten zu unterstützen. Ein Wort, ein Bild, ein Lied, ein Tanz, eine erhobene Faust, eine Umarmung – sei es

auch aus entfernten Geographien – stellen ebenfalls eine Unterstützung dar, die ihre Herzen ermutigen wird. Zu widerstehen, bedeutet ,nicht locker zu lassen, zu beharren – bedeutet, sich durchzusetzen, zu siegen. Unterstützen wir diese Vertrauten in ihrem Widerstand, das meint: in ihrem Kampf für das Leben. Wir schulden es ihnen und wir schulden es uns selbst.

SECHSTENS.- Wegen des zuvor Gesagten rufen wir die Sexta nacional und internacional dazu auf – die, die es bisher noch nicht getan haben – entsprechend ihren Kalendern, Geographien und Modi gegen den Krieg zu demonstrieren – in Unterstützung der Russ*innen und Ukrainer*innen, die innerhalb ihrer Geographien für eine Welt in Freiheit kämpfen. Gleichfalls rufen wir dazu auf, den Widerstand in der Ukraine ökonomisch zu unterstützen – auf die entsprechenden Bankkonten, die sie uns zu gegebener Zeit übermitteln. Die Comisión Sexta der EZLN wird ihrerseits das Ihrige tun, indem sie denjenigen, die in Russland und der Ukraine gegen den Krieg kämpfen, ein wenig Hilfe schicken wird. Auch wurde begonnen unsere Vertrauten in SLUMIL K AJXEMK OP [das rebellische Europa, Anm. d. Red.] zu kontaktieren, um einen ökonomischen Gemeinschaftsfonds – in Unterstützung derjenigen, die in der Ukraine widerstehen, zu schaffen. Ohne Umschweife schreien wir es heraus und rufen dazu auf, es ebenfalls herauszuschreien und zu fordern: Russische Armee, raus aus der Ukraine!

Der Krieg muss gestoppt werden. Wenn er anhält – und wie zu erwarten ist – eskaliert – dann wird es vielleicht nicht Eine*n geben, die*der von der Landschaft nach der Schlacht berichten wird.

Aus den Bergen des mexikanischen Südostens
Subcomandante Insurgente Moisés - SupGaleano
Comisión Sexta der EZLN
2. März 2022



Für den 13. März 2022 hatte die EZLN kurzfristig zu globalen Protesten gegen alle kapitalistischen Kriege aufgerufen. In Mexiko, Europa und weiteren Regionen wurde an Demonstrationen teilgenommen oder es wurden eigene Kundgebungen organisiert, in Deutschland u.a. in Berlin, Frankfurt/Main, Leipzig und Münster. Foto: Kundgebung am Stadthafen Münster.

GEGEN ALLE KAPITALISTISCHEN KRIEGE!

RUSSISCHE ARMEE RAUS AUS DER UKRAINE!

Wir protestieren gegen den Angriffskrieg durch die russische Armee in der Ukraine und fordern: Dieser Krieg muss - wie jeder Krieg - sofort beendet werden! Wie alle Kriege verursacht auch dieser Krieg Vertreibung, schwere Menschenrechtsverletzungen, Morde sowie eine immense Zerstörung menschlicher Bauwerke und Lebenswelten und eine fatale Zerstörung der Natur.

Vergessen wir nicht: die kapitalistischen Eliten verdienen tagtäglich an den Kriegen oder kriegsähnlichen Handlungen auf dieser Welt. Sei es durch Waffen- und Transportmittelproduktion, die Zurverfügungstellung von Infrastruktur, durch die extreme Plünderung des Planeten zur Energieproduktion und vieles mehr. Und aktuell forciert die Bundesregierung die Aufrüstung in Deutschland. Dagegen wenden wir uns ebenfalls: Stoppt die Aufrüstung und den deutschen Militarismus! Sobald die Kampfhandlungen vorbei sind, verdienen jene ökonomischen Akteure am Wiederaufbau, die zuvor bereits an der Zerstörung verdient hatten. Der Kapitalismus benötigt geradezu kriegerische Handlungen, um überleben zu können.

Auch die tägliche Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft und die rücksichtslose Plünderung der Natur zur Aufrechterhaltung des vermeintlich hohen Lebensstandards privilegierter Länder und privilegierter Gesellschaftsschichten auch in ärmeren Ländern endet häufig in kriegsähnlichen Zuständen, wenn z.B. ganze Gemeinden vertrieben und der Regenwald gerodet wird, um Futtermittel für den übertriebenen Fleischkonsum anzubauen, wenn ganze Landstriche dem meist hochgiftigen Tagebau für Bodenschätze für die Auto- und Computerindustrie weichen müssen oder wenn kleinbäuerliche Lebensweisen in Subsistenzwirtschaft zerstört werden, weil Anbauflächen zur Drogenproduktion angesichts der hohen Nachfrage innerhalb der Logik des Kapitalismus immer wieder neu erschlossen werden müssen. Durch all diese kriegerischen Handlungen verschlimmern sich rassistisch, nationalistisch und patriarchal motivierte Zustände, Verbrechen und Menschenrechtsverletzungen. Nicht immer geht es um Auseinandersetzungen zwischen Staaten, häufig geht es auch um dramatische Konflikte innerhalb von Ländern, deren Wurzeln zum Teil im Kolonialismus liegen und heute durch neokoloniale Strukturen aufrechterhalten werden.

Wir begrüßen die Solidarität mit den Menschen, die aus der Ukraine flüchten müssen, rufen aber dringend dazu auf, geflüchtete Menschen aus anderen Regionen der Welt nicht weiter zu vernachlässigen und ihnen ein Leben in Würde und Freiheit zu ermöglichen, anstatt sie an ihrer Flucht zu hindern und sie auf ihrem Weg zu attackieren und zu ermorden.

Nur eine konsequente Orientierung an basisdemokratischem, solidarischem Handeln, die globale Umsetzung der Menschenrechte und ein konsequenter Umweltschutz können diesen

Verwerfungen Einhalt gebieten. Und dies ist nur durch echte demokratische gesellschaftliche Prozesse zu erreichen.

Der Krieg in der Ukraine und die Kriege in anderen Weltregionen müssen sofort beendet werden. Doch um eine tatsächliche Veränderung von Dauer zu erreichen, muss das politisch-ökonomische System des Kapitalismus überwunden werden, um zu solidarischen und ökologischen Gesellschaftsordnungen zu gelangen.

NEIN ZU MILITARISMUS, AUTORITARISMUS, KAPITALISMUS, PATRIARCHAT, RASSISMUS und NATIONALISMUS!

FÜR FRIEDEN, SOLIDARITÄT, MENSCHENRECHTE, BASISDEMOKRATIE und den SCHUTZ DES PLANETEN!

Gemeinsam mit unseren Genoss*innen Zapatistas aus Chiapas/Mexiko und vielen linken sozialen Bewegungen aus der ganzen Welt fordern wir:

**DEMOKRATIE! FREIHEIT! GERECHTIGKEIT!
ALLES FÜR ALLE!**

Gruppe B.A.S.T.A. 13. März 2022

graswurzel revolution



**Probeheft kostenlos:
www.graswurzel.net**

Menschenrechtsarbeit in Chiapas: Bericht von zwei Balumil-Compañeras

Ein kleiner Bericht vom Aufenthalt in Chiapas von zwei Balumil-Compañeras – April 2022

Wir waren in den letzten Monaten in Chiapas; und wollten ein paar Eindrücke mit Euch teilen. In San Cristóbal de Las Casas haben wir den 8. März „mitgenommen“, was sehr eindrucksvoll war und nochmal verdeutlicht hat, wie krass die Lage in México in Bezug auf genderbasierte Gewalt und eben auch explizit Feminizide ist.

Eine Woche später sind dann die Zapatistas das erste Mal seit ca. 10 Jahren „aus den Bergen gekommen“, um in verschiedenen Städten in Chiapas – anlässlich des Krieges in der Ukraine, aber eben auch ganz klar gegen all die kapitalistischen Kriege in der Welt – die Stimme zu erheben. Das war schon ziemlich Gänsehaut, als diese vielen, vielen Menschen aller Altersgruppen geschlossen, super organisiert und laut und irgendwie auch gleichzeitig ... naja, nicht leise, aber still und super präsent durch die Innenstadt gelaufen sind und genauso plötzlich, wie sie da waren, wieder weg waren.

Insgesamt haben wir uns ziemlich sicher in der Stadt gefühlt, aber waren nach 21 Uhr selten draußen unterwegs und haben auf Heimwegen schon mit einer erhöhten Aufmerksamkeit durch die Gegend geschaut, was sich im näheren Austausch mit Menschen, die dort länger leben und dem Folgen der sozialen Medien als schlaue Herausstellung hat. Gewalt, auch wenn sie teils (vor allem vor den weißen) Touris versteckt gehalten wird, ist in San Cris und Chiapas an der Tagesordnung und ist seit Anfang des Jahres wohl auch angestiegen. Uns wurde empfohlen, bei Reisen darauf zu achten, vor Einbruch der Dunkelheit sein Ziel zu erreichen. Als wir „in der Selva“ waren, hatten wir den Eindruck hier viel „sicherer“ zu sein, was nach Unterhaltungen allerdings wohl auch ein Trugschluss war, weil in der letzten Zeit die organisierte Kriminalität in Chiapas noch mal mehr zugenommen hat und verschiedene Kartelle eigentlich überall Einfluss haben und präsent sind. Es fällt schwer, das mit zu denken, weil das Ausmaß dieser Organisation einfach enorm und für uns teilweise unvorstellbar ist (besonders an so wunder-wunderschönen Orten), aber nur weil die Strukturen nicht so klar sichtbar sind, heißt es nicht, dass sie nicht anwesend sind.

Das klingt jetzt alles ganz doll schlimm und gefährlich, aber wenn eine*r sich an bestimmte Sicherheitsvorkehrungen hält (sichere Taxis nutzen, vorher Menschen fragen, ob bestimmte Strecken sicher sind, vorher Transportwege checken, um nicht irgendwo hängen zu bleiben, nicht alleine nach Hause gehen und ein bisschen die Umgebung im Blick haben und dem Bauchgefühl vertrauen, wenn einer*inem was komisch vorkommt), kann einer*r sich auf jeden Fall gut in Chiapas bewegen.

Während unseres Aufenthaltes in San Cris haben wir dann auf Balumil-Empfehlung und -Vermittlung Kontakt zum dortigen Menschenrechtszentrum Frayba aufgenommen und ziemlich fix entschieden, dass wir bei einem BRICO-Einsatz [als Menschenrechtsbeobachter*innen] dabei sind. Wir haben dort an einem

2-tägigen Vorbereitungsseminar teilgenommen, in dem wir nochmal mehr über den Kontext von Chiapas erfahren und einen historischen Abriss der letzten 40 Jahre bekommen haben. Das hat das, was wir in den Balumil-Seminaren gelernt haben noch ein mal aufgefrischt – und mit etwas mehr Fokus auch auf die Rolle des mexikanischen Staates bzw. der verschiedenen Regierungen, dem politischen und wirtschaftlichen Interesse explizit an der Region Chiapas ergänzt. Um die zapatistische Bewegung ging es natürlich auch, aber der Teil war bei unseren Balumil-Seminaren stärker im Fokus. [...] Insgesamt haben wir uns vor allem mit dem Teil, sich mit der eigenen Rolle/Positionierung der Motivation, warum wir das eigentlich machen wollen, und was daran auch schwierig sein könnte, als recht gut vorbereitet gefühlt.

Unser Einsatz selbst war [...] in der zapatistischen Gemeinde Nuevo San Gregorio. Auch wenn es erst einmal natürlich aufregend ist, in einer zapatistischen Comunidad zu sein, (vor allem in einer) in der es einen Konflikt gibt, der es ja nötig macht BRICOs einzusetzen, ist der Alltag nach kurzer Zeit sehr „normal“ und geregelt. Nicht viel zu tun zu haben ist zwar langweilig, aber eben auch ein gutes Zeichen für die Compas, die dort leben, weil eben nicht viel passiert und keine gravierenden Menschenrechtsverletzungen „sichtbar“ sind. Wir haben uns zu viert so organisiert, dass zwei von uns morgens (ab 6:45 Uhr) observiert haben – sprich, beobachtet haben wann wie viele der Invasoren auf die Felder gegangen sind und ob es irgendwelche Provokationen oder weitere Eingriffe in die Selbstverwaltung der Compas gab. Die anderen Zwei haben sich um Essen gekümmert und nach dem Mittagessen haben wir die Aufgaben getauscht. Zeitvertreib war Lesen, Sticken, und wenn Zeit war, sich mit den Compas zu unterhalten oder mit den Kids zu spielen. Die Compas in Nuevo San Gregorio sind sehr, sehr beeindruckend und inspirierend.

Und auch wenn zwei Wochen sehr kurz waren, um ein Vertrauensverhältnis zu entwickeln, dass es erlaubt, tiefgründiger zu verstehen, was die Biografien, Geschichten, Hoffnungen und Wünsche dieser Personen sind, hatten wir doch das Gefühl einer Verbindung miteinander. Die Verbindung durch einen gemeinsamen (internationalistischen) Gedanken und einer ähnlichen Analyse der Welt. Ideen, wie wir uns auf andere Menschen beziehen wollen, wie wir mit ihnen umgehen wollen und wie wir auch mit dem Planeten umgehen wollen. Was uns davon trennt. Und Strategien, dies (lento pero avanzamos, langsam, aber wir kommen vorwärts) überwinden zu können. Also wenn Ihr irgendwie könnt: Hin da! :)

*** Vorbereitung auf Menschenrechtsbeobachtung in Chiapas:**
CAREA e.V.: <https://carea-menschenrechte.de/>

*** Vorbereitung auf den Aufenthalt im Zapatistischen Sprachen-Zentrum, Caracol Oventik, Chiapas: colectivo gata-gata – ja'un ta yan balumil – ser internacionalista:**

*** <https://balumil.blackblogs.org/> ***

Tren Maya made in Germany

Studie: Die Deutsche Bahn und der Zug der Zerstörung

Aus dem Ya-Basta-Netz-Umfeld hat sich eine RechercheAG gegründet, die eine umfangreiche Studie zur Verstrickung deutscher Unternehmen, vor allem der Bahn, in das mexikanische Megaprojekt »Tren Maya« vorgelegt hat. Hier die Zusammenfassung der Studie.



Der sogenannte »Maya Zug« (Tren Maya) ist ein Infrastrukturprojekt im Südosten Mexikos, das eine 1.500 Kilometer lange Strecke von Palenque bis Cancún umfassen wird und damit die Bundesstaaten Chiapas, Tabasco, Campeche, Yucatan und Quintana Roo verbindet. Es soll angeblich die (lokale) Wirtschaft und den Tourismus fördern und ca. 150 Milliarden Pesos (über 6 Milliarden Euro) kosten. Gleichzeitig wird der Tren Maya vom Ausbau der Autobahninfrastruktur begleitet. Allein, dass dieses und weitere Megaprojekte unter Führung der mexikanischen Armee stehen sollen, lässt auf beunruhigende Motive hinter dem Tren Maya schließen. Die katastrophalen Auswirkungen für Mensch und Natur werden seit jeher verschwiegen.

Tatsächlich bedeutet das Megaprojekt die Zerstörung der letzten Regenwälder Südmexikos, die Missachtung der Rechte der indigenen Bevölkerung, Landnahme und Vertreibung sowie eine zusätzliche Militarisierung in konfliktreichen Regionen des Landes (die Staaten südlich des Isthmus von Tehuantepec). Demgegenüber erhoffen sich einige Wenige große Gewinne

und treiben die Verwirklichung des Tren Maya ungebremst voran. Auch deutsches Kapital und deutsche Unternehmen sind in die Planung, den Bau und die Inbetriebnahme involviert. Die Recherche nimmt die Reise der Zapatistas durch Europa zum Anlass, die Konsequenzen des Projekts zu benennen, die Beteiligung der DB Consulting & Engineering, das Interesse von Siemens und TÜV Rheinland sowie den Zusammenhang zu deutschen Rüstungskonzernen aufzuzeigen. Am Schluss steht eine Vorstellung des Widerstands gegen das Projekt und ein Interview mit Dr. Sergio P. Díaz, der das Projekt als Forscher an der Universität Campeche seit Jahren vor Ort beobachtet und dessen geopolitische Dimension untersucht. Er betont: »Der größte Fehler besteht darin, den »Maya Zug« nur als Zug zu betrachten.«

Umweltzerstörung

Das Ausmaß der Umweltzerstörung lässt sich für das riesige Gebiet kaum vollständig darstellen. »Studien kommen zu dem Schluss, dass der Maya-Zug zur Degradierung, Fragmentierung und Abholzung von dreiundzwanzig Naturschutzgebieten führen wird, darunter [UNESCO] Welterbe-Stätten«, so Greenpeace Mexiko. Allein für den ersten Bauabschnitt sollen elf Mio. Bäume gerodet werden. Unterwasser-Höhlensysteme mit kultureller Bedeutung für die indigene Bevölkerung sind durch den Bau gefährdet, während von den dortigen Wasserströmen andere Ökosysteme abhängig sind. Zudem sind die größten Grundwasservorkommen des Landes bedroht. Eine Umweltverträglichkeitsprüfung wurde mit Mängeln und ohne die Einbeziehung der indigenen Bevölkerung durchgeführt.

Missachtung indigener Rechte und Bedrohung von Aktivist:innen

»Der Konsultationsprozess der indigenen Bevölkerung zum Maya-Zug hat nicht alle internationalen Menschenrechtsstandards erfüllt«, so das UNO-Hochkommissariat für Menschenrechte. »Die [Konsultationsprozesse] vollziehen sich oft in Kontexten von Bedrohungen, Kriminalisierung und Schikanen, was ihren freien Charakter untergräbt«, betont das UN-Komitee gegen rassistische Diskriminierung. Gleichzeitig begeben sich Aktivist:innen, die sich dem Projekt gegenüber negativ äußern, in Lebensgefahr. Die, die sich gegen den Tren Maya aussprachen, erhielten Morddrohungen, berichtet die NGO »Front Line Defenders«. Allein im vergangenen Jahr wurden in Mexiko dreiundzwanzig Menschenrechts- und Landverteidiger:innen getötet. Mexiko ist somit eines der gefährlichsten Länder für Aktivist:innen.

Militarisierung und Migration

Die mexikanische Armee soll einen Großteil des Tren Maya verwalten sowie Gewinne aus dem Projekt erhalten. Gleichzeitig bedeutet diese Übertragung von Befugnissen an die Streitkräfte die weitere Militarisierung einer der konfliktreichsten Regionen des Landes: Im Bundesstaat Chiapas führt die mexikanische Armee seit Jahren einen Krieg »niederer Intensität« gegen die autonomen Gemeinden der Zapatistas.

Auch das immer aggressivere Vorgehen der mexikanischen Regierung gegen Geflüchtete aus ganz Mittelamerika, ausgeführt durch das Militär, ist mit dem Projekt eng verflochten: »Stellt man die verschiedenen Megaprojekte und Infrastrukturvorhaben auf der Landkarte dar, sieht man, dass sie Bausteine für eine 'Migrant:innensperre' sind, mit der man die geopolitischen Interessen der USA bedienen will«, meint Dr. Sergio Prieto Díaz, Dozent am Colegio ECOSUR.

Urbanisierung und Öffnung für (globales) Kapital

Bereits jetzt steigt der Wert des Landes auf und an der geplanten Zugstrecke enorm. Vertreibung und Enteignung der bisherigen Bewohner:innen sind die Folge. Eine rasche Urbanisierung und Marktoffnung wird in der Region auch zu mehr Kriminalität, etwa Drogen- und Tierhandel, führen. Ein Blick auf frühere Mega-Infrastrukturvorhaben im Süden Mexikos zeigt, dass die Erschließung der Region vor allem die Öffnung für ausländische Investitionen bedeutet: Das Projekt ist das Einfallstor für Militär, Staat und Kapital und droht, die bisherige, auf Subsistenzwirtschaft und Gemeineigentum beruhende Lebensweise und Kultur der betroffenen Bevölkerung nachhaltig zu zerstören.

DB Consulting & Engineering – Schattenbetreiber

Als sogenannter Shadow Operator ist das Tochterunternehmen der DB u.a. in Katar, den Vereinigten Arabischen Emiraten, China, Brasilien oder Kolumbien aktiv. In Mexiko hat sich die DB als Teil eines Konsortiums mit zwei weiteren staatlichen Unternehmen aus Spanien den Zuschlag für die Begleitung und Beratung des Projekts gesichert. »FONATUR, [die Behörde] des mexikanischen Ministeriums für Tourismus, [hat] die DB Engineering & Consulting GmbH mit der Beratung zu eisenbahnbetrieblichen Entscheidungen innerhalb des Projekts ›Tren Maya‹ beauftragt. (...) Der Vertrag wurde zum 1. Dezember 2020 geschlossen und läuft bis Dezember 2023. Er umfasst eine Auftragssumme von 8,6 Millionen Euro«, bestätigte der parlamentarische Staatssekretär Ferlemann. Dass über die Beteiligung von Seiten der DB zumindest in Deutschland kaum ein Wort verloren wird, mag mit dem grünen Image und der klimafreundlichen Außendarstellung der DB zusammenhängen. Während seit 2019 der rote Streifen der bekannten ICE-Züge um einen grünen Streifen ergänzt worden ist, erweist sich die Klima- und Umweltfreundlichkeit als Lüge und koloniale Auslagerung: Ein Viertel des gesamtdeutschen Bahnstroms wird aus dem Kohlekraftwerk Datteln IV geliefert. Dort wird Kohle aus Kolumbien verbrannt, wo Menschen vertrieben und ermordet werden, um die ›Blutkohle‹ abbauen und exportieren zu können. Wenn die DB ›offiziell‹ Ökostrom verbraucht, handelt es sich um erkaufte Zertifikate – nur eine weitere Facette in der enormen Greenwashing-Welt der DB.

Siemens Mobility – ein Privileg, Teil des Tren Maya zu werden

Siemens hat bereits 2018 eine Beteiligung am Tren Maya-Projekt angeboten, von der Energieerzeugung und -übertragung über Elektrifizierung, Signaltechnik und Automatisierung bis zu den Zügen an sich. Das Interesse besteht auch 2021 und trotz erster Zuschläge für das französische Unternehmen Alstom weiterhin. Im März 2021 wurde über Änderungen im Ausschreibungsverfahren, vorgenommen durch die mexikanische Tourismusbehörde

FONATUR berichtet. Mehrere internationale Konzerne, die sich offenbar Zuschläge für weitere Abschnitte sichern möchten, baten daraufhin die Behörde, die Abgabefrist für die Einreichung der erforderlichen Unterlagen im Ausschreibungsprozess zu verlängern, da die Frist von drei Monaten unmöglich einzuhalten sei – darunter Siemens.

TÜV Rheinland – Zertifikate des Elends

Genau wie Siemens hat auch das deutsche Unternehmen TÜV Rheinland bereits 2018 Interesse am Tren-Maya-Projekt gezeigt und eine Beteiligung bereits angeboten, bevor konkretere Pläne oder Studien etwa zu den Umweltproblematiken vorlagen. Die Aufgaben, für die der TÜV Rheinland im Tren-Maya-Projekt zur Verfügung steht, wirken dabei ähnlich umfangreich wie bei der DB oder Siemens: Die Direktorin der Geschäftsentwicklung von TÜV Rheinland Rail Mexiko, Sandra Alamo sagte 2018, dass der TÜV von der Vorkonzeption des Projekts, der Machbarkeit, der Durchführbarkeit, der Entwicklung von Materialien und allem, was notwendig ist, bis hin zur Prüfung und Ausführung der Arbeiten teilnehmen könne. Der »Technische Überwachungsdienst« hat in Mexiko ähnliche Aufgaben für die Metrolinie 12 in Mexiko-Stadt übernommen, die im Mai 2021 einstürzte. Dabei kamen über 20 Menschen ums Leben.

Das ILO 169-Abkommen

Die Konvention Nr. 169 der Internationalen Organisation für Arbeit (ILO) der UN ist das einzige internationale Rechtssystem zum Schutz indigener Rechte. Herzstück der ILO-Konvention 169 sind die Konsultations- und Partizipationsverfahren, um Beteiligung und Mitsprache indigener Völker an Projekten zu gewährleisten, die sie betreffen. Deutschland hat am 15. April 2021 nach Jahrzehnten das Abkommen ratifiziert. Da es sich bei der Deutschen Bahn um ein staatliches Unternehmen handelt, fordern wir die konsequente Umsetzung des ILO-Abkommens und damit einen Ausstieg der DB und ihrer Tochterfirmen aus dem Tren-Maya-Vorhaben!

Recherche AG * Kontakt: recherche-ag@riseup.net

Die im Juni 2022 aktualisierte Studie kann hier frei heruntergeladen werden:
www.ya-basta-netz.org/tren-maya-made-in-germany/

Quelle: *express* (Zeitung für sozialistische Betriebs- und Gewerkschaftsarbeit) 9/2021 (leicht bearbeitet von der Redaktion der Tierra y Libertad)

AKTUELLE INFO: Der erste Bezirksrichter des Bundesstaates Yucatán hat die Aussetzung der Arbeiten für den Abschnitt 5 Süd des Tren Maya wegen fehlender Umweltgenehmigungen angeordnet. Damit darf der Bau der Bahnlinie zwischen Playa del Carmen und Tulum auf unbestimmte Zeit nicht fortgesetzt werden (amerika21.de 6.6.2022).



Internationale Karawane für Wasser und Leben in Mexiko



Kundgebung der Karawane in Mexiko-Stadt: „Das Wasser wird nicht verkauft. Es wird geliebt und wird verteidigt!“ Foto: DesInformémonos.

»Die Karawane ist wie eine Reise des Zuhörens und des Austauschs, bei der wir verschiedene Ecken Mexikos besuchen, um zu sehen, wie sich an Orten des Todes Gemeinschaften organisieren, die für das Leben kämpfen und Autonomie aufbauen.« So beschrieb Marina, eine Sprecherin der Organisation »Pueblos Unidos« (Vereinigte Gemeinden) das Ziel der solidarischen Aktivitäten.

Über einen Monat lang – ab dem 22. März 2022– bereiste die »Karawane für das Wasser und das Leben« neun Bundesstaaten im Süden Mexikos, um sich dort mit den indigenen Gemeinden über ihre Widerstandsprozesse auszutauschen. Die Mobilisierung, die vor allem von Gruppen des Nationalen Indigenen Kongresses CNI, welcher der EZLN nahesteht, organisiert wurde, richtete sich gegen kapitalistische Ausbeutungsprojekte wie Privatisierung von Wasser und Ländereien, die Gewalt gegen soziale und ökologische Aktivist*innen sowie den Raubbau an der Natur.

Neben engagierten Menschen aus Frankreich, Griechenland, Portugal, Guatemala, Chile, Spanien, den Niederlanden, der Schweiz, Australien und Großbritannien waren auch Aktivist*innen aus Deutschland dabei, wie eine anonyme Sprecherin berichtet: »Wir sind eine Gruppe von Klimagerechtigkeitsaktivist*innen aus Lützerath, dem Dorf im Rheinland, das den Braunkohleabbau trotz. Wir wurden von den Pueblos Unidos de Cholulteca eingeladen, um eine gemeinsame Artikulation unserer weltweiten Kämpfe gegen den Kapitalismus zu finden. Um die globalen Ungerechtigkeiten der Klimakrise aufzuzeigen und zu bekämpfen, ist es unabdingbar, mit den betroffenen Gemeinden zusammenzuarbeiten. Sie stehen an den Frontlinien der Klimakrise und in direkter Konfrontation mit zerstörerischen Großkonzernen.«

Die Aktivistin schildert die Anliegen der Gruppe so: »Es geht uns darum, uns auszutauschen, zu vernetzen und von Menschen zu lernen, die schon seit 500 Jahren im Widerstand gegen koloniale, patriarchale und kapitalistische Ausbeutung sind.«

Die Aktivist*innen fuhren 34 Tage lang zu verschiedenen Organisationen in den Regionen Puebla, Tlaxcala, Veracruz,

Ciudad de México, Estado de México, Morelos, Oaxaca, Guerrero und Querétaro. Die rund 50 Personen reisten teils kontinuierlich, teils auf einzelnen Abschnitten mit dem Bus mit und repräsentierten ihre jeweiligen politischen Kollektive.

»Meistens besuchten wir an einem Tag ein bis drei Projekte und wurden vor Ort jeweils von einigen Hundert Menschen in Empfang genommen. In der Regel gab es dann eine gemeinsame Kundgebung, wo sich alle anwesenden Kämpfe vorstellten und Orte der Zerstörung direkt besucht und angeprangert wurden. Die Gemeinden versorgten uns außerdem mit einem Schlafplatz, Essen und viel Liebe fürs Detail.«

Es kam auch zu deutlichen Einschüchterungsversuchen: »In den vergangenen Wochen gab es öfter eine Kriminalisierung vonseiten der Polizei oder der Guardia Nacional (Nationalgarde). Dabei wurde beispielsweise gefilmt, Fotos gemacht und es kam zur Beschlagnahme von Material. Viel alarmierender war jedoch der Besuch Chilapas im Bundesstaat Guerrero. Dieser ist stark von Drogenkartellen dominiert, die versucht haben, die Karawane einzuschüchtern; dabei war keine staatliche Unterstützung zu erwarten, denn die Drogenkartelle und der Staat arbeiten oft Hand in Hand«, so die Sprecherin weiter.

In der Abschlusserklärung der Karawane ziehen die internationalen Aktivist*innen ein positives Fazit: »Wir machten die Gefräßigkeit des Kapitalismus deutlich: Bergbau, Wasserausbeutung, Immobilienunternehmen, Gentrifizierung, Kontaminierung der Böden, der Luft, der Flüsse und Meere, Raub von Ländereien, Mega-Projekte, Morde an Umweltaktivist*innen, Einknastungen, Verschwindenlassen von Menschen, Drogenhandel, Paramilitarismus, Kauf von Gewissen, Spaltung der Gemeinden, Kommerzialisierung des Lebens, Prekarisierung der Arbeit, Einheit von organisiertem und autorisiertem Verbrechen, Privatisierung der Bildung, Feminizide, Repression: also Gewalt in all ihren Formen. Auf ihrem Weg säte die »Karawane für das Wasser und das Leben« Saatkörner des Widerstands aus. Wie eine Welle der Rebellion nährte sie das Land. Und wir sahen den würdigen Kampf der indigenen Gemeinden – die sich dem Vergessen widersetzen – erblühen.«

Zudem wurde ein bedeutender Vorschlag bekannt gemacht, um antisystemische Rebellionen dauerhaft zu stärken. Dabei geht es darum, viele mexikanische und internationalistische Aktivist*innen – nach der Idee der »Kleinen zapatistischen Schule« von 2013/2014 – in zahlreiche Gemeinden Südmexikos einzuladen, um die lokalen Widerstände persönlich kennenzulernen. Diese Erfahrung der zapatistischen Schule hat gezeigt, dass sich viele Kollektive so neu kennenlernen können, und hat teilweise erfolgreich zu langfristigen Kontakten geführt.

Luz, Gruppe B.A.S.T.A. Münster, 2. Mai 2022

Solidarität mit Altepelmecalli - Casa de los Pueblos

- Aufruf zum Boykott von Bonafont (Danone) -



„Wasser für die Menschen, nicht für die Konzerne!“

Die Privatisierung eines öffentlichen Gutes wie Wasser ist eine als Legalität getarnte Ungerechtigkeit in der neoliberalen Ordnung. Mexiko ist der weltweit größte Verbraucher von abgefülltem Wasser. Nach Angaben des mexikanischen Statistikinstituts INEGI kaufen hier drei von vier Haushalten Wasser in Gallonen oder Flaschen.

Nach Angaben von Euromonitor ist der Markt für abgefülltes Wasser in Mexiko zu 80% in den Händen von drei transnationalen Unternehmen konzentriert: Coca-Cola (Ciel), Danone (Bonafont) und PepsiCo (E-pura).

Der Preis, zu dem diese Unternehmen abgefülltes Wasser verkaufen, liegt um das bis zu 400-Fache über seinem Wert (<https://bit.ly/36krIDy>). All das geschieht, obwohl der Zugang zu Wasser ein grundlegendes Menschenrecht ist und Artikel 115 der mexikanischen Verfassung den Landkreisen den Zugang zu Trinkwasser garantiert. In diesem Zusammenhang sei an das Allgemeine Wassergesetz (Ley General de Aguas) erinnert, eine Bürger*inneninitiative, die im Kongress der Union eingefroren ist.

Das Unternehmen Bonafont, das zu Danone gehört, siedelte sich vor 30 Jahren im Landkreis Juan C. Bonilla, Puebla, in der

Gemeinde San Mateo Cuanalá an. Das Unternehmen Bonafont förderte täglich 1,64 Millionen Liter Wasser und verkaufte es für 3,28 Millionen Pesos pro Tag. Die Wasserentnahme führte zu einer zunehmenden Erschöpfung des Grundwassers, von der 20 Nahua-Dörfer in der Region betroffen waren. Im Jahr 2021 tat sich auf einem Grundstück in Santa María Zacatepec, einer Stadt in derselben Gemeinde, ein Erdloch mit einem Durchmesser von 130 Metern und einer Tiefe von 50 Metern auf. Untersuchungen von Spezialist*innen des Nationalen Polytechnischen Instituts zufolge ist die Übernutzung des Wassers in der Region eine der Hauptursachen dafür.

Die Menschen in der Region demonstrieren schon seit längerer Zeit gegen das Unternehmen und haben auf verschiedenen Wegen eine Lösung des Problems gefordert. Im Jahr 2008 blockierten sie aus Protest gegen die Situation und das Schweigen der Behörden die Bundesstraße Mexiko-Puebla. Damals führten sie eine symbolische Schließung des Unternehmens durch.

Angesichts der ausbleibenden Antworten und der Verschlimmerung des Problems legten die Anwohner*innen am 22. März 2021, dem Internationalen Tag des Wassers, den Unternehmenssitz von Bonafont still und gründeten das Kollektiv Frente de Pueblos Unidos. Am 8. August desselben Jahres besetzten Nahua-Indígenas die Anlagen und das Gebäude und verwandelten es in ein Gemeindezentrum, Altepelmecalli oder La Casa de los Pueblos, in dem sie Projekte für Bildung, Gesundheit, Hühner-, Schweine- und Schafzucht, einen Gemeinschaftsradiosender, eine Bibliothek und weitere Aktivitäten starteten.

In nur 11 Monaten zeigte sich deutlich, dass die Wasserknappheit in der Region mit der Schließung des Unternehmens zurückging. Schon bald wurden auch andere umliegende Dörfer aufmerksam und viele Menschen kamen, um ihre Solidarität zu zeigen und ihre Erfahrungen mit der Enteignung ihrer Brunnen und der Verschmutzung ihrer Flüsse zu teilen.

Wo einst ein transnationales Unternehmen stand, das das Wasser enteignete und privatisierte, errichteten die Menschen einen Treffpunkt für die Verteidiger*innen des Territoriums und der Umwelt. Es fanden wichtige Treffen zwischen indigenen Vertreter*innen aus verschiedenen Regionen des Landes, Wasserverteidiger*innen, Gegner*innen von Gaspipelines und Aquädukten, akademischen Organisationen und Netzwerken sowie Kollektiven statt. In den nächsten Tagen sollte von dort aus eine Karawane gegen die Gaspipelines und zur Verteidigung von Wasser und Territorium aufbrechen.

In den frühen Morgenstunden des 15. Februar 2022, weniger als ein Jahr nach der Rückeroberung des Wassers, schickten die Regierung von Puebla und die Bundesregierung die Nationalgarde und die Staatspolizei, um die Menschen zu vertreiben und die Anlagen an das transnationale Unternehmen zurückzugeben.

Aus all diesen Gründen verurteilt das Kollektiv Llegó la Hora de los Pueblos diesen Akt aufs Schärfste, mit dem sich der mexikanische Staat offen und öffentlich auf die Seite eines transnationalen Konzerns stellt, der Wasser enteignet und privatisiert und weiterhin die Umwelt plündert und 20 Dörfern schadet. Wobei der Staat die Nationalgarde einsetzt, um diese Initiative der Bevölkerung zur Verteidigung eines öffentlichen Gutes, wie es das Wasser ist, zu räumen und zu zerschlagen. Gegenüber den Nahua-Völkern in der Region Cholulteca bringen wir unsere Solidarität und unser Engagement für ihren Kampf zum Ausdruck. Wir rufen alle Kollektive und Menschen, die die Kämpfe für das Leben verteidigen und daran glauben,

dass eine andere Welt möglich ist, dazu auf, sich zu mobilisieren und der Kampagne zum Boykott des Bonafont-Konzerns anzuschließen, sei es durch Aufrufe in sozialen Netzwerken, Gespräche, Memes, Aufkleber, Manifeste, Karikaturen, Graffiti, Wandmalereien, Lieder, Tänze, Theaterstücke und alle möglichen Mittel, um die Menschen aufzufordern, kein Wasser von Bonafont (Danone) zu kaufen und zu konsumieren.

Kollektiv Llegó la hora de los Pueblos, Februar 2022
weitere Infos (spanisch): www.caminoalandar.org

Kurznachrichten

Angriffe auf die zapatistische Gemeinde Nuevo San Gregorio setzen sich fort

Am 9. Juni 2022 haben die Mitglieder der Menschenrechtsbeobachtungsbrigade (BriCO) innerhalb der zapatistischen Gemeinde Nuevo San Gregorio – im Autonomen Rebellenischen Zapatistischen Landkreis Lucio Cabañas in Chiapas, Mexiko (offizieller Landkreis Huixtán) – und der Rat der Guten Regierung »Neue Morgendämmerung im Widerstand für das Leben und die Menschheit«, Caracol 10 »Das rebellische Saat Korn zum Erblühen bringen« – neue Angriffe dokumentiert, die Leben, Sicherheit und persönliche Unversehrtheit von 6 Familien der Unterstützungsbasis EZLN (BAEZLN) gefährden.

Ab 7:23 Uhr kamen 19 Personen der Aggressorengruppe heran und begannen damit, Bäume zu fällen – um den Zaun zu verstärken, den sie vor zweieinhalb Jahren illegalerweise innerhalb der Gemeinde errichtet haben. Um 13:27 Uhr versammelten sie sich gegenüber dem Zentrum der Gemeinde, welches Arbeitsort und Treffpunkt der zapatistischen Unterstützungsbasen (BAEZLN) bildet. Sie beleidigten auf aggressive Weise die Bewohner*innen, insbesondere auch die Menschenrechtsbeobachter*innen. Morddrohungen wurden gegen diese und gegen Mitglieder des Menschenrechtszentrums Fray Bartolomé de Las Casas (Frayba) gerichtet, bevor sie sich um 14:38 Uhr wieder zurückzogen.

Diese neuen Drohungen stellen eine Gefahr für die physische und psychische Unversehrtheit der Menschen dar. Sie stellen eindeutig eine Behinderung der internationalen [Menschenrechts-] Beobachtung dar – die auf der mexikanischen Verfassung und der vom Staat unterzeichneten und ratifizierten Erklärung der Vereinten Nationen über Recht und Pflicht von Einzelpersonen, Gruppen und Institutionen, die Menschenrechte und die weltweit anerkannten Grundfreiheiten zu befördern und zu schützen, basiert.

[...] Wir rufen die mexikoweite und internationale Solidarität dazu auf, ihre Zurückweisung und Ablehnung zu äußern — angesichts der Unterlassungen des mexikanischen Staates und

dem Anwachsen der Gewalt gegen die Gemeinde Nuevo San Gregorio.

Unterzeichnet die Urgent Action hier:
https://frayba.org.mx/220511_au06

Menschenrechtszentrum Fray Bartolomé, 11.06.2022



* www.anschlaege.at *

Kurznachrichten

Historischer Sieg in Kolumbien:

Linker Gustavo Petro gewinnt die Präsidentschaftswahl

Von Hans Weber / amerika21.de / 20.6.2022

Zum ersten Mal in der kolumbianischen Geschichte gewinnen Vertreter:innen der linken Kräfte die Präsidentschaftswahlen. Mit 50,48 Prozent der Stimmen werden nun der Ex-Bürgermeister von Bogotá, Gustavo Petro, und die afrokolumbianische Aktivistin Francia Márquez zum Präsidenten und zur Vizepräsidentin des südamerikanischen Landes. Für den Immobilienmagnaten Rodolfo Hernández hat 47,26 Prozent der Wählerschaft gestimmt.

Die Wahlbeteiligung war mit knapp 58 Prozent höher als beim ersten Wahlgang. Insgesamt wählten 11,2 Millionen Kolumbianer:innen eine linke Regierung. Das bedeutet über 2,7 Millionen mehr als bei der ersten Runde am 29. Mai. Es ist die höchste Stimmenzahl, die jemals in der Geschichte der Präsidentschaftswahlen für einen Kandidaten abgegeben wurde.

Hernández erkannte den Sieg seines Gegners an. Als Verlierer der Stichwahl erhält er automatisch einen Sitz im Senat. Auch Präsident Iván Duque gratulierte Petro telefonisch.

Andere Mitglieder der rechten Regierungspartei Centro Democrático, wie der Senator Ciro Ramírez, bezeichneten Petros Vorsprung von 700.000 Stimmen als "gering". "Wir werden eine sehr strenge Kontrolle im Senat durchführen, damit die Freiheiten und die Marktwirtschaft respektiert werden", verkündete Ramírez.

Die republikanische US-Kongressabgeordnete María Elvira Salazar reagierte noch heftiger auf Petros Sieg: "Bin sehr bestürzt über die Ergebnisse in Kolumbien. Petro ist ein Dieb, ein Terrorist und ein Marxist, ein Apologet von Castro und Chávez. Wir im Kongress werden seine Aktionen überwachen, um die Rechte und Freiheiten der Kolumbianer zu gewährleisten. Gott beschütze meine kolumbianischen Brüder!", twitterte sie.

Den Tonfall der Politiker:innen des progressiven Bündnisses Pacto Histórico, für das Petro und Márquez kandidierten, war hingegen versöhnlich. Alle betonten die Notwendigkeit, eine Regierung für alle Kolumbianer:innen zu bilden, auch für die 10,5 Millionen, die Hernández wählten. "Wir stehen vor der großen Herausforderung der Versöhnung", sagte Márquez.

Mordfall Berta Cáceres in Honduras:

"Ein erster Schritt in Richtung Gerechtigkeit"

Von Andrea Lammers / amerika21.de / 22.6.2022

Tegucigalpa. 22 Jahre und sechs Monate Gefängnis für den ehemaligen Geschäftsführer des honduranischen Energieunternehmens Desarrollos Energéticos SA (Desa), David Castillo, lautet der Urteilsspruch des Obersten Gerichtshofes in Tegucigalpa.



Berta Cáceres. Foto: Sivio Carrillo

Castillo, Ingenieur und ehemaliges Mitglied des militärischen Geheimdienstes, wurde vor fast einem Jahr als Mittäter des Mordes im März 2016 an der bekannten Aktivistin für indigene Rechte, Berta Cáceres, verurteilt. Die Festlegung und Verkündung des Strafmaßes war jedoch immer wieder verzögert worden. Victor Fernández, Anwalt der Nebenklage, würdigte das Urteil als "kleinen Sieg" und ersten Schritt auf einem langen Weg zur Gerechtigkeit. Das juristisch mögliche Strafmaß habe zwischen 20 und 25 Jahren betragen, das Gericht habe einen Mittelweg gewählt. Castillo, der sich seit knapp viereinhalb Jahren in Haft befindet, muss zwei Drittel seiner Strafe verbüßen, er kann also in gut zehn Jahren freikommen.

Der von Berta Cáceres mitgegründete Zivile Rat der indigenen und Volksorganisationen von Honduras (COPINH) zeigte sich unzufrieden mit dem Urteil: Es erfülle die Erwartungen der indigenen Lenca-Gemeinden an ein gerechtes Urteil nicht. Der Rat beklagt zudem, dass die Staatsanwaltschaft immer noch nicht gegen die Hinterleute des Verbrechens ermittelt und fordert weiter umfassende Maßnahmen in Richtung Wahrheit, Gerechtigkeit, Wiedergutmachung und Garantien dafür, dass sich ein derartiges Verbrechen nicht wiederholen könne. Miriam Miranda, Koordinatorin der afroindigenen Garífuna-Organisation Ofraneh und langjährige Weggefährtin von Berta Cáceres, äußerte sich gegenüber amerika21 erbost und entsetzt über das Strafmaß.

Bertha Zúniga, Tochter von Berta Cáceres und Nachfolgerin als Vorsitzende des COPINH, betonte, dass nach über sechs Jahren zähen Ringens mit der Justiz ein Etappenziel erreicht und die Möglichkeit für einen noch weit schwereren Kampf eröffnet sei: die strafrechtliche Verfolgung der Auftraggeber des Mordes an Berta Cáceres wegen ihres Widerstandes gegen das Wasserkraftwerk Agua Zarca.

Organisationen des Internationalen Forums für Menschenrechte in Honduras betonten, dass zu den notwendigen Garantien für die indigenen Lenca-Gemeinden in Honduras auch die Aufhebung der Konzession für das Wasserkraftwerk Agua Zarca gehöre.

Mexiko: Erfolgreicher Widerstand gegen französisches Windkraftprojekt in Oaxaca / Mexiko

Von Philipp Gerber / amerika21.de / 17.6.2022

Unión Hidalgo. Die staatliche Bewilligung für den Windpark Gunaa Sicarú in Unión Hidalgo wurde rückgängig gemacht, gaben Widerstandsgruppen und NGOs bekannt. Somit gilt das Projekt offiziell als gescheitert. Nachdem die staatliche Elektrizitätskommission (CFE) die Stromlieferverträge mit Eólica Oaxaca, einer Tochtergesellschaft des französischen Konzerns Électricité de France (EDF), gekündigt hatte, beschloss das Energieministerium Anfang Juni 2022, die indigene Konsultation der zapotekischen Gemeinde Unión Hidalgo abzubauen.

Die Kündigung dieser Verträge für den Windpark, einer der größten in Lateinamerika, "ist ein historisches Ereignis für die Verteidigung des Landes, des Territoriums und der natürlichen Ressourcen der Agrar- und indigenen Gemeinschaften in Mexiko und Lateinamerika", verkündete der Widerstand in Unión Hidalgo.

Im Jahr 2017 erteilte die Regierung von Enrique Peña Nieto dem Unternehmen EDF eine Genehmigung für den Bau des Windparks Gunaa Sicarú (zapotekisch für "Hübsche Frau"), jedoch ohne eine indigene Konsultation gemäß den internationalen Vorschriften, insbesondere der Konvention 169 der Internationalen Organisation für Arbeit, durchzuführen. Die Versammlung der Gemeindefeldbauern und das Kollektiv zur Verteidigung der Menschenrechte und des kommunalen Besitzes von Unión Hidalgo bekämpften das Projekt mit 115 Windrädern auf Kommunalland unter anderem mit juristischen Mitteln.

Der Rechtsstreit, angeführt von der Nichtregierungsorganisation Prodesc (Proyecto de Derechos Económicos, Sociales y Culturales), führte die Gemeinde auch vor internationale Gerichte, unter anderem in Frankreich.

Mehrere Gemeindepräsidenten, auch von linken Parteien, versuchten ihrerseits, das Projekt voranzubringen. Einen letzten Versuch unternahm der aktuelle Gemeindepräsident Juan Jesús Martínez Rasgado im Januar 2022 mit einer Gemeindeversammlung von 1200 Bürger:innen, bei der 800 für den Park abstimmten, dies jedoch, ohne sich an die Regeln der indigenen Konsultation zu halten. Unter der Morena-Regierung von Präsident Andrés Manuel López Obrador, die auf föderaler Ebene die Privatisierung des strategisch wichtigen Energiesektors bekämpft, waren die Vorzeichen für das umstrittene Großprojekt zunehmend ungünstig.

Auf dem Territorium der kleinen Gemeinde mit 14.500 Einwohner:innen ist seit zehn Jahren schon das Windkraftprojekt Piedra Larga in Betrieb, das mit seinen teilweise nahe an bewohntem Gebiet gebauten 152 Windrädern sogenannte nachhaltige Energie für den Fast-Food-Konzern Bimbo produziert.

Zudem hatte der Siemens-Konzern über seine Tochterfirma Gamesa zwei weitere Windkraftprojekte in Unión Hidalgo in Planung, Palmitas 1 und 2, wobei das Unternehmen Ende Januar bekanntgab, dass eines der beiden Projekte gestoppt werde.

Auf einer Pressekonferenz am 6. Juni gaben die Aktivist:innen bekannt, dass sie neue Aggressionen befürchten, weshalb sie von der Regierung Schutzmaßnahmen forderten. In den letzten Monaten nahmen Drohungen gegen Aktivist:innen zu und im Februar 2022 erlitt Edgar Martín Regalado, einer der Sprecher der Gemeinde, ein Attentat, das er unverletzt überlebte.



Lasst es glitzern, lasst es knallen!
Politische Theorie und Praxis für die Utopie
978-3-96042-087-3

Alissa Starodub



Wir wissen, was wir wollen
Frauenrevolution in Nord- und Ostsyrien.
Widerstand und gelebte Utopien Band II
978-3-96042-100-9

Herausgeber_innenkollektiv



Alles für alle!
Zapatismus zwischen Sozialtheorie,
Pop und Pentagon
978-3-942885-03-4

Jens Kastner

www.edition-assemblage.de



Chiapas★98

News-Portal und E-Mail-Liste zur Menschenrechtssituation in Mexiko

www.chiapas.eu



Gegen den Krieg in Südkurdistan!

Gemeinsamer Aufruf von Defend Kurdistan, Women Defend Rojava und RieseUp4Rojava



Während die deutschen Medien sich dabei überschlagen, über den völkerrechtswidrigen Angriffskrieg Putins in der Ukraine zu berichten, und konstant die Zeitenwende beschwören, finden im Nahen Osten altbekannte Szenarien statt. Tayyip Erdogan begann im Rahmen seiner neosomanischen Phantasien, am 17. April, unterstützt durch den Barzanî-Clan, einen erneuten völkerrechtswidrigen Angriffskrieg gegen Südkurdistan. Weltweit wird über Krieg diskutiert und der Frieden eingefordert, doch wieder einmal wird Kurdistan davon ausgenommen. In den deutschen Medien wurde nahezu nicht darüber berichtet, dass innerhalb von fünf Tagen fast 200 Luftschläge stattgefunden haben, dass der Krieg der Türkei dafür gesorgt hat, dass von 93 Dörfern in der Region Şeladize, nur noch 7 bewohnt sind, dass bereits am Tag nach Beginn des Angriffskrieges in mehr als 30 deutschen Städten demonstriert wurde und seitdem ständig Protest auf der Straße stattfindet. Auch wird in den Medien fast gar nicht darüber berichtet, dass gleichzeitig Şengal, das zentrale Siedlungsgebiet der Êziden, die noch 2014 einem Völkermord durch den IS ausgesetzt waren, von der irakischen Armee angegriffen wird. Auch findet sich in den Medien kaum eine Meldung darüber, dass die Selbstverwaltung Nord- und Ostsyriens (auch als Rojava bekannt) seit Wochen unter ständigen Angriffen des türkischen Staates, in Form von Drohnenschlägen und Artillerieschlägen, steht. Dass die Türkei erneut versucht, sowohl in Syrien, als auch im Irak, kurdische Siedlungsgebiete zu besetzen und die dortige Bevölkerung zu vertreiben, bleibt ebenfalls unerhört. Die ganze Welt spricht vom Kriegstreiber und Diktator Putin, aber zu dem Faschisten Erdogan und seinem AKP-MHP Regime wird geschwiegen.

Als „Defend Kurdistan“ werden wir nicht tatenlos zusehen. Wir nehmen uns die neu gestartete Operation des türkischen Staates auf Südkurdistan zum Anlass, gegen den Krieg in ganz Kurdistan auf die Straße zu gehen. Wir werden unsere Stimmen gegen die Kriegstreiber in Kurdistan erheben, ganz gleich ob es dabei um das türkische Regime, die irakische Regierung oder um den Barzanî-Clan handelt. Wir betrachten es als unsere Verantwortung, an der Seite derjenigen zu stehen, die Kurdistan gegen diesen Besatzungskrieg verteidigen. Wir haben bereits letztes Jahr dazu beigetragen, dass der Angriffskrieg der Türkei auf Südkurdistan gescheitert ist, und jetzt wollen wir als

Teil des weltweiten Widerstandes erneut unsere Rolle spielen, um dazu beitragen, dass dieser Krieg gestoppt werden kann. Wir rufen alle Menschen, die sich solidarisch zur kurdischen Gesellschaft und zur kurdischen Freiheitsbewegung bekennen, dazu auf, sich an den zahlreichen Aktionen die im Moment in ganz Deutschland stattfinden zu beteiligen (Infos findet ihr unter: defend-kurdistan.com // kon-med.com // anfdeutsch.com). Gleichzeitig wenden wir uns aber auch an all diejenigen, die sich in den letzten Wochen gegen den Krieg in der Ukraine eingesetzt haben. Völkerrechtswidrige Angriffskriege finden gerade nicht nur in der Ukraine und auch nicht nur von Seiten Russlands statt! So appellieren wir an alle, die sich in den letzten Wochen so sehr für Frieden engagiert haben, sich auch für den Frieden in Kurdistan einzusetzen und den türkischen Aggressor zu verurteilen und zu isolieren. Kommt mit uns gemeinsam auf die Straße und wir setzen ein einheitliches Zeichen gegen Krieg in Kurdistan, in der Ukraine und auf der ganzen Welt!

Für den Frieden in Kurdistan!

Es lebe der Widerstand der kurdischen Freiheitsbewegung!

Nieder mit dem türkischen Faschismus!

D im Mai 2022

Für jegliche Fragen könnt ihr uns gerne unter info@defend-kurdistan.com anschreiben!

Defend Kurdistan, Women Defend Rojava, RiseUp4Rojava aus: ANFDeutsch

Internationalistische Konferenz: Kommt nach Rojava!

Kurzzusammenfassung der Abschlusserklärung:

In einer Zeit, in der der Kapitalismus alle menschlichen Werte verletzt, ist Rojava zu einer Quelle der Hoffnung, der Aufklärung, der Freiheit, der Gleichheit, der Freundschaft und der Liebe geworden. (...) Internationalismus ist die beste Waffe der Revolution.“

Die Resolution der Konferenz endet mit der Einladung an alle „revolutionären, sozialistischen, anarchistischen, feministischen, ökologischen und demokratischen Bewegungen und Organisationen“, nach Rojava zu kommen und sich an der internationalistischen Revolution zu beteiligen.

Weitere Infos: anfdeutsch.com



Rheinmetall entwaffnen!

Camp und Aktionswoche in Kassel 30.8. – 4.9.2022



Wir haben Großes vor. Im Sommer 2022 kommen wir nach Kassel. Die Stadt zeigt sich als ein Kristallisationspunkt unserer Zeit, weswegen wir es wagen, uns hier ins Handgelenke zu begeben, um die zerstörerische Gegenwart zu beenden und die Zukunft zu erfinden.

Die Stadt der Künste wird in diesem Jahr wieder einem Wimmelbild voller Menschen gleichen, wenn die »documenta« von Juni bis September ihre Pforten öffnet, um kollektiv entstehende zeitgenössische Kunst zu präsentieren. Schon fast traditionell entfalten sich dabei Räume für Protest und Widerstand. Die ganze Welt blickt in diesen Wochen auf Kassel und dies wird uns eine Bühne sein. Aber nicht nur das: Künstler*innenkollektive aus aller Welt sind gleichfalls vor Ort und ein Hauch von Internationalismus wird durch die Straßen wehen, wenn sie uns von ihren Kämpfen erzählen.

Die Stadt der Rüstung ist ein zentral in der Bundesrepublik gelegener Waffenproduktionsort. Seit über 100 Jahren wird hier Tod und Leid produziert, mit denen Deutschland die Welt überzieht. Das deutsche Rüstungszentrum wurde deshalb im Zweiten Weltkrieg zerbombt, was sich heute noch in der Stadtarchitektur zeigt, und wurde bald wieder zur Waffenschmiede. Aus Kassel kommen beispielsweise die Leopard-2-Panzer mit denen das türkische Regime unsere Freund*innen der kurdischen Freiheitsbewegung überfällt. Um Angriffskriege zu stoppen, müssen wir hier die Rüstungsindustrie angreifen.

Die Stadt der Klimakrise weist sich durch ihre perversen sechsspurigen Straßen mitten durch die City aus, aber ebenso durch das Volkswagenwerk im Landkreis und das Mercedes-Benz-Werk in unmittelbarer Nachbarschaft zu Rheinmetall in der Nordstadt. Auch das größte deutsche Erdgas- und Erdölunternehmen Wintershall Dea mit Hauptsitz in Kassel nehmen wir in unseren Fokus.

Als Teil der Klimagerechtigkeitsbewegung hängen für uns Klimakatastrophe und Krieg untrennbar zusammen.

Die Stadt der Nazi-Morde an Halit Yozgat und Walter Lübcke sowie der Schuss auf einen antifaschistischen Geschichtslehrer 2003 sind nicht ohne die anhaltende Präsenz der Kassler Nazi-Szene denkbar, auf der wie ein Fettsack der hessische Verfassungsschützer Andreas Temme schwimmt. Dies ist nur ein Ausdruck der hessischen Verhältnisse unter der schwarz-grünen Landesregierung. Aber auch die organisierte Anklage gegen Politik und Behörden kommt aus Kassel: Auf Initiative von Familie Yozgat demonstrierten im Mai 2006 über 3000 Menschen überwiegend aus migrantisierten Communitys durch die Innenstadt. Es war die größte Manifestation im Zusammenhang mit den NSU-Morden.

In diesen und vielen weiteren Widersprüchen werden wir uns im Sommer 2022 bewegen. Das verspricht eine aufregende und spannende Zeit, die vieles ermöglichen wird. Dort, wo sich gewichtige Probleme der Welt bündeln, ist ein geeigneter Ort, dagegen zu kämpfen. Wir laden euch ein, mit uns in die nordhessische Großstadt zu kommen. Lasst uns gemeinsam eine neue Perspektive öffnen, um in gewohnt frecher Art den deutschen Normalzustand zu durchbrechen und die gegen das Leben gerichteten Verhältnisse nachhaltig zu stören.

rheinmetallentwaffnen.noblogs.org
Rheinmetall Entwaffnen, Februar 2022

Druckereikollektiv

FAIRDROCKT



Fair-Wear-Shirts
mit Botschaft auf
www.fairdruckt.de

Wir drucken auch
Eure Motive!

(Siebdruck ab 20
Exemplaren, bis zu drei
Farben, Farben ohne
Lösungsmittel)

info@fairdruckt.de

ila Das Lateinamerika-Magazin
www.ila-web.de

LATEIN AMERIKA
NACHRICHTEN
lateinamerika-nachrichten.de

Lützerath verteidigen!



Liebe Freund*innen,
Lützerath ist ein Dorf im Rheinland, das für die Profite eines internationalen Großkonzerns zerstört werden soll. RWE will das Dorf abreißen, um 650 Millionen Tonnen Braunkohle zu verfeuern. Damit würde Deutschland das Pariser Klimaabkommen brechen. Das werden wir verhindern. Hier vor Ort schließen wir uns jahrhundertealten Kämpfen auf der ganzen Welt an: Wir lehnen uns gegen ein koloniales System auf, das die Grundlagen des Lebens weltweit zerstört.

Wir haben in Lützerath die ZAD Rheinland ausgerufen! („Zone á défendre“ ist französisch für „zu verteidigende Zone“). In dieser widerständigen Zone kämpfen wir für unsere Utopie und gegen ein zerstörerisches System. Am 28.3.2022 hat das OVG Münster den Weg für eine Räumung frei gemacht, in dem es die „vorzeitige Besitzeinweisung“ von RWE bestätigt hat. Eine Räumung hängt nun also von der Willkür RWEs ab. Am 23.4.2022 war deshalb unsere Großdemo zusammen mit unseren

Verbündeten, und auch jetzt geht es natürlich weiter in Lützerath mit Aktionen, Workshops, Konzerten uvm., also: Pack deinen Rucksack und komm vorbei, um Lützerath weiter aufzubauen. Die nächste Rodungssaison kommt manchmal schneller als erwartet.

Wir haben hier einen Ort des widerständigen Lebens geschaffen. Hier versuchen wir, uns ohne kapitalistische Leistungszwänge zu bilden und unsere Autonomie in der Praxis umzusetzen. Lützerath ist bedroht und wird von RWE und Polizei angegriffen. Seit Mitte Januar kommen Rodungs- und Räumungsmaschinen. Kommt vorbei - verteidigen wir gemeinsam die ZADRheinland. Wir haben den Hambi verteidigt - Wir werden auch Lützerath verteidigen! Die 1,5 Grad-Grenze verläuft vor Lützerath und wir werden hier ihre Einhaltung durchsetzen. Wir haben schon Kraftwerke lahmgelegt, RWE Millionen gekostet und mehr als einmal gezeigt, was wir von einem Staat und System halten, der Profite über Menschen stellt. In den Bäumen oder im Hüttendorf verhandeln wir nicht mehr, denn die Klimakrise kennt keine Kompromisse.

Kommt jederzeit nach Lützerath und bleibt solange ihr wollt. Wir brauchen jede*n einzelne*n. Oder geht in Klimagruppen in eurer Stadt, denn nur zusammen sind wir stark. Supported uns von da.

Bestellt Mobimaterial unter dieser Email:
mobi@luetzerathlebt.info und teilt es fleißig aus.
So erreicht ihr uns: luetzerathlebt.info

roots of compassion

vegan * eco * fair * Kollektiv www.rootsofcompassion.org

Pullis

T-Shirts

Beutel

Lebensmittel

Menstruationstasse
Bambus Zahnbürste
Freelix

Außerdem bei uns:
Literatur, DVDs, Tiernahrung, Buttons,
Fahnen, Aufkleber, Nähfäher, Schuhe uvm.

Neues aus der rückeroberten und selbstverwalteten Fabrik der VIO.ME in Thessaloniki / Griechenland

Seit 11 Jahren leisten die Kolleg:innen der VIO.ME einen erfolgreichen Widerstand gegen den Verlust ihrer Arbeitsplätze und die Verschrottung ihrer Fabrik. Weder die Zwangsversteigerungen noch die sonstigen staatlichen Behinderungen konnten die KollegInnen zum Aufgeben bewegen. Sie sind immer noch da und vertreiben weiter ihre Produkte.

Das Projekt der VIO.ME ist eines von zahlreichen Brennpunkten des sozialen Widerstandes. Griechenland ist eine tief prekarisierte Gesellschaft. Weit über 50% der Beschäftigten bestehen aus Arbeitsverhältnissen in diversen flexibilisierten Formen. Der gesetzliche Mindestlohn von 663,00 EUR ist die faktische Obergrenze des herrschenden Lohnniveaus. Es entstehen ständig neue Kollektivstrukturen, die den Versuch unternehmen, eine Verteidigungslinie aufzubauen – wenn auch in rudimentärer Form. Gerade für diesen Kampf gegen den sozialen Kahlschlag und den gravierenden Autoritarismus auf der Ebene der arbeitsrechtlichen Verhältnisse steht das selbstverwaltete Modell der VIO.ME.

Die meisten Selbsthilfeprojekte, die Gebrauchsgüter des täglichen Bedarfs herstellen und vertreiben, sind unweigerlich mit dem Problem der Wettbewerbsfähigkeit konfrontiert. Sie stehen vor dem Dilemma, entweder nach den Spielregeln des Marktes zu handeln oder aber ihre politischen und sozialen Ansprüche weiterzuverfolgen. Seit einem Jahrzehnt halten die Arbeiter:innen von VIO.ME an ihren Grundprinzipien fest:

- die Vollversammlung bleibt das einzige Entscheidungsgremium;
- es wird keine Lohndifferenzierung akzeptiert;
- jede Form eines flexibilisierten Arbeitsvertrages wird strikt abgelehnt;
- Auftragsfertigung von anderen Betrieben nehmen sie nicht an.

Diese Haltung vertreten sie, nebenbei bemerkt, auch gegenüber den anderen selbstorganisierten Projekten. Trotzdem ist es den Kolleg:innen der VIO.ME gelungen, sowohl die Qualität als auch das Sortiment ihrer Produktlinie zu verbessern, und vor allem, beachtlich zu erweitern (von Allzweckreinigern bis zu Weichspülern).

Inzwischen hat das VIO.ME-Projekt eine ziemlich große Anhänger:innenschaft, die sowohl aktive Solidarität übt als auch die Erzeugnisse der Fabrik regelmäßig kauft. Neben dem Vertrieb auf politischen Veranstaltungen, Kundgebungen und Volksmärkten gibt es auch eine Reihe von Kollektiven und Selbsthilfeprojekten, die größere Bestellungen für den eigenen Bedarf aufgeben. Verschiedene basisgewerkschaftliche Strukturen versuchen ihre Arbeitgeber:innen dazu zu bewegen, Reinigungsmittel der VIO.ME für den betrieblichen Gebrauch zu kaufen. Meistens sind das Betriebe der kommunalen Behörden. Der Nachteil ist, dass die Kolleg:innen der VIO.ME lange Zeit auf die Begleichung ihrer Rechnung warten müssen. Um den Weiterbetrieb sicherzustellen, sind sie ständig auf ein bestimmtes Absatzniveau angewiesen.

Aus diesem Grund haben sie wieder eine neue Kampagne gestartet, um den Vertrieb ihrer Produkte zu steigern und auszuweiten. Mit einer hochpolitisch motivierten Argumentation sprechen sie hauptsächlich Basisgewerkschaften, Solidaritätsnetzwerke und Bürger:inneninitiativen an.

Wir vom „Griechenland Solidaritätskomitee Köln“ (gskk.org) wollen ihre Kampagne auch in Deutschland unterstützen. Wir wenden uns an gewerkschaftliche und betriebliche Strukturen, zivilgesellschaftliche Gruppierungen und Netzwerke, um sie zu motivieren, sich mit den Erzeugnissen der VIO.ME Kolleg:innen zu versorgen – auch kleine Bestellmengen sind willkommen. Es gibt auch in Deutschland einige Solidaritätsläden, die das VIO.ME-Sortiment führen und niedrigschwellig ausliefern (siehe weiter unten). Bitte helft der VIO.ME das weitere Überleben zu sichern.

Solidarität ist unsere Stärke!

Monika, publiziert am 28.3.2022
Quelle: <http://gskk.org/?p=9310>



Weitere Infos:

<http://gskk.org> und <http://viome-intl.blogspot.com>



Bezugsquellen für Vio.Me-Produkte in Deutschland:

alle Vio.Me-Produkte:

Die Seiferei, Augsburg <https://seiferei.noblogs.org>

Gemeinvertrieb, Berlin, bei UnionCoop <https://gemein-vertrieb.de/shop>

Roots of Compassion, Münster <https://rootsofcompassion.org>

Black Mosquito, Flensburg <https://black-mosquito.org/de>

nur einige Produkte:

Aroma Zapatista, Hamburg <https://aroma-zapatista.de/einkaufen/seife>

Neues Deutschland, Berlin <https://neues-deutschland.de/shop>

große Mengen direkt bei Vio.Me: <http://viome-intl.blogspot.com/>

- Alternativen stellen sich vor -

Bundesweite Kollektiv-Vernetzung geht an den Start

Im Folgenden haben wir für Euch Corinna vom ZickZack Kollektiv interviewt. Sie ist Teil des Vorbereitungsteams für das bundesweite Kollektiv-Vernetzungstreffen, das eine Alternative Struktur zum kapitalistischen Wirtschaften aufbauen will.

Du arbeitest im ZickZack Kollektiv aus Dresden. Ihr stellt nicht nur leckere Limos her, die fair produziert werden, sondern organisiert euch in einer Kollektiv Struktur. Was ist das Besondere daran, kollektiv zu arbeiten?

Für mich ist das Besondere an einem Kollektiv das Miteinander auf Augenhöhe. Das bedeutet konkret: Ein hierarchiearmes und selbstbestimmtes Arbeiten mit der Möglichkeit der Partizipation in allen Bereichen, die für das Bestehen des Kollektives wichtig sind. Bei uns gibt es keine Chef*in, wir bezahlen uns einen bedarfsorientierten und gemeinsam vereinbarten Lohn und teilen unser Wissen und unsere Fähigkeiten. Wir haben zwar unterschiedliche Bereiche wie z.B. Buchhaltung oder Produktion, für die sich eine Person am meisten verantwortlich fühlt, aber es besteht der Anspruch, dass jede*r die notwendigen Skills erlangen kann und wir uns so gegenseitig vertreten können. Das Kollektiv ist für uns damit ein Ort der gemeinsamen Entwicklung, des Vertrauens und der Solidarität.

Was ich an unserem Kollektiv ebenso wichtig finde: Die klare politische Positionierung. Wir bekennen uns offen zu einem Antifaschismus, der sich gegen jede Form des Sexismus und Rassismus stellt und sich nicht mit dem Kapitalismus begnügt.

Als Kollektivistas werdet ihr bei dem bundesweiten Kollektiv-Vernetzungstreffen teilnehmen. Wie kam die Idee zustande diese Vernetzung aufzubauen?

Das erste bundesweite Vernetzungstreffen war 2019 in Göttingen, von dem ich leider nichts wusste. Und wer weiß, ob es wirklich das Erste war. :-)

2020 gab es dann ein paar weitere online Treffen, wo wir uns ausgetauscht und über die corona-bedingten Herausforderungen gesprochen haben.

In einigen Städten, wie Kassel, Leipzig, Hamburg, Berlin, Dresden, sind bereits einige Kollektive aktiv und tauschen sich auch untereinander aus. In Dresden gibt es momentan neun Kollektive. Sie treffen sich regelmäßig und planen gemeinsame Aktionen. Letztes Jahr organisierten wir gemeinsam zwei kollektive Stadtrundfahrten, bei denen die einzelnen Kollektive sich und ihre Arbeit vorstellten und so sichtbar wurden.

Was möchtet ihr mit den Kollektiv-Vernetzungstreffen erreichen und was sind deine Erwartungen?

Ich wünsche mir von den Vernetzungstreffen ernsthafte und intensive Überlegungen hinsichtlich einer Struktur, die die Kollektive miteinander verbindet und sich gegenseitig unterstützen lässt.

Allerdings weiß ich auch aus eigener Erfahrung, dass die Erkenntnisse solcher Vernetzungstreffen im normalen Alltag schnell wieder verblasen.

Dahingehend würde ich zunächst gern ausloten, welche konkreten Möglichkeiten und Handlungsspielräume wir alle haben. Aber auch: Welche Schwierigkeiten und Hürden sich uns in den Weg stellen, um eine alternative Parallelstruktur zur herrschenden, kapitalistischen Wirtschaftsweise aufzubauen.

Welches Potenzial birgt sich hinter der Vernetzung?

In erster Linie geht es sicherlich erst einmal darum, sich kennenzulernen, auszutauschen und mitzubekommen, wie andere Kollektive arbeiten oder welche Anknüpfungspunkte es gibt. Ob es Potenzial hat, wird sich wahrscheinlich erst im Laufe der Zeit zeigen.

Darüber hinaus wünsche ich mir, dass die Treffen auch für Impulse, Ideen und Inspiration sorgen - und wir bestenfalls gemeinsam Konzepte erarbeiten hinsichtlich unsere Vorstellung von (Lohn-)Arbeit und einer anderen Wirtschaft.

Meiner Meinung nach gibt es bereits einige Kollektive, die für sich oder in ihrer Stadt/Region präsent sind. Jedoch wäre es noch kollektiver, wenn es ein funktionierendes Netzwerk und eine kontinuierliche sowie enge Zusammenarbeit gäbe.

In der Vorbereitung habt ihr euch bestimmt mit der aktuell bestehenden Landschaft von Kollektiven in der Bundesrepublik beschäftigt. Welche Lebensbereiche werden denn schon abgedeckt durch Kollektiv-Strukturen?

Getränkekollektive gibt es leider nicht viele.

Es gibt kollektive Strukturen in den unterschiedlichsten Lebensbereichen, wie beispielsweise im Bereich Kneipen/Café, Kurierdienst, IT, Lebensmittel, Drucken/Buchhandel, Handwerk, Gesundheit oder auch Haushaltshilfe.

Einen detaillierten Überblick findet Ihr hier: <https://kollektivliste.org/collective/list/>

Wie können sich andere Kollektive mit einklinken?

Zunächst wäre es ratsam, sich in der eigenen Umgebung nach bestehenden Kollektiven umzuschauen, sie kennenzulernen und sich mit ihnen auszutauschen. Ich finde es wichtig, dass die Kollektive, die es bereits gibt, sichtbar werden.

Es ist möglich einen Account auf der kollektivliste.org zu bekommen und sich auf der Homepage vorzustellen.

Möchtest Du noch was ergänzen?

Danke für die Interviewanfrage und Euer Interesse an unserem bundesweiten Kollektiv-Vernetzungstreffen...ich habe soeben erfahren, dass sich bereits 45 Menschen für ein weiteres Treffen angemeldet haben.

Vielen Dank für Deine Zeit! In der nächsten Tierra y Libertad erfahrt ihr mehr über die Entwicklung der Kollektiv-Vernetzung.

Mehr zum ZickZack Kollektiv findet ihr hier:
<https://kolle-mate.de>



www.gemein-vertrieb.de



Vertriebskollektiv

PRODUKTE AUS SOLIDAR- UND ARBEITER_INNENÖKONOMIE

für endkund_innen, foodcoops und wiederverkauf

Seife - Kaffee - Öl - Merchandise - Wein - Tee - Medien ...und mehr!

"Gemein & Nützlich"-Vertrieb hat das Inverkehrbringen von Produkten aus Arbeiter_innenhand übernommen, weil die fehlenden Vertriebsmöglichkeiten als Problem der Herstellungsbetriebe und -kollektive erkannt wurden. So wurden Produkte von Vio.Me und ScopTi sowie weiteren Initiativen aus dem europäischen Ausland in Deutschland für wesentlich mehr Menschen verfügbar. Gleichzeitig ist "Gemein&Nützlich" auch als Webshop der Union-Coop (www.union-coop.org) gestartet. Die Produkte der Union-Coop-Mitgliedsbetriebe zu vermarkten, ist eine weitere zentrale Aufgabe von G&N.

Der Gemein & Nützlich Vertrieb soll übergeben werden! Wir suchen aktuell noch nach einer neuen Gruppe, die das Projekt fortführen möchte.

Kontakt: info@gemein-vertrieb.de

- Alternativen stellen sich vor -

Das Ackersyndikat: Land und Höfe als Gemeingut dezentral, selbstorganisiert und solidarisch



Das Ackersyndikat ist ein dezentraler Solidarverbund von selbstorganisierten Höfen, welches 2020 den Verein Ackersyndikat e.V. gegründet hat. Im Ackersyndikat gehören die landwirtschaftlichen Flächen immer den Menschen, die sie ökologisch verantwortlich bewirtschaften und nutzen. Das Land ist dabei nicht Privateigentum, sondern unverkäufliches Gemeingut (Common).

Als Schwesterorganisation des Mietshäuser Syndikats (www.syndikat.org) baut das Ackersyndikat auf den Erfolgen und Erfahrungen von mehr als 150 Hausprojekten auf. Finanziert werden die Projekte über Direktkredite aus dem Umfeld der Nutzer*innen, und über übliche Bankdarlehen.

Erste Projekte werden beraten und 2021 hat sich das 1. Ackersyndikatsprojekt nördlich von Jena gegründet.

Selbstorganisiert

Jedes Hofprojekte verwaltet sich selbst und schafft langfristig tragfähige Strukturen, die den projektspezifischen Bedingungen angepasst sind.

Unverkäuflich

Durch ein Vetorecht bei der Frage nach dem Verkauf eines Hofes wird garantiert, dass die landwirtschaftlichen Flächen dauerhaft entprivatisiert bleiben.

Solidarisch

Der Zusammenschluss der Hofprojekte ermöglicht einen permanenten Wissensaustausch und finanzielle Hilfen für die Projekte.

Leitbild

(Beschluss auf dem Ackersyndikats-Treffen am 15.01.2022 in Niederkaufungen)

Wir wollen...

Land entprivatisieren: Wir überführen Flächen in kollektive Nutzung und sichern ihre Unverkäuflichkeit. Wir sind Teil der weltweiten Commons-Bewegungen. Land ist keine Ware, sondern unsere Lebensgrundlage!

Ökologische Nachhaltigkeit: Wir fördern Projekte, die sich hohe ökologische Ziele setzen. Wichtig ist uns hier vor Allem der Aufbau von Bodenfruchtbarkeit und Biodiversität sowie Klimafreundlichkeit.

Bedürfnisorientierung: Wir arbeiten an einer solidarischen Wirtschaft, die sich an den Bedürfnissen von Menschen orientiert, nicht an Profitinteressen. Daher überwinden wir Schritt für Schritt Logiken des Kapitalismus.

Die Gesellschaft verändern: Wir wollen politische Wirkung entfalten und gemeinschaftlich gesellschaftliche Verantwortung übernehmen.

Wir handeln...

solidarisch: Wir vernetzen uns mit anderen Akteur*innen und suchen die Kooperation. Wir helfen Projekten in Schwierigkeiten im Rahmen unserer Möglichkeiten. Wir kommunizieren wertschätzend und üben konstruktive Kritik.

selbstorganisiert: Wir bauen selbstbestimmte und dezentrale Strukturen auf. Wir entscheiden basisdemokratisch, alle Stimmen und Bedenken werden gehört. Unsere Tätigkeit beruht auf Freiwilligkeit.

inklusiv: Wir lehnen jegliche Form der Diskriminierung ab und sind offen für die Hinterfragung unserer eigenen Denkmuster und Privilegien. Wir laden alle Menschen ein, bei uns mitzuwirken und arbeiten fortlaufend daran, unsere Strukturen entsprechend zu gestalten.

herrschaftskritisch: Wir streben nach einer Welt, die frei von Herrschaft jeder Art ist. Wir handeln transparent, geben Wissen und Fähigkeiten weiter und verteilen Ressourcen um.

prozessorientiert: Wir sehen unsere selbst getroffenen Absprachen nicht als starre Regeln, sondern als Zwischenstände, die immer wieder angepasst werden können. Wir sind bereit, von anderen zu lernen und Kritik anzunehmen.

Weitere Infos und Termine für Kennenlernetreffen:

<https://ackersyndikat.org>

oder schreibt an: kontakt@ackersyndikat.org

- Unsere Klassiker*innen -

Einladung zur Rebellion



Am 1.1.1994 begann der Aufstand der Zapatistischen Armee der nationalen Befreiung (EZLN) in Chiapas, Mexiko, Planet Erde, als gleichzeitig das Land dem sogenannten Nord-amerikanischen Freihandelsabkommen (NAFTA) beigetreten wurde. Der Aufstand der Zapatistas richtet sich vor allem gegen die Ausbeutung, den Rassismus und die Marginalisierung der indigenen und ländlichen Bevölkerung. Nach einer 14-tägigen militärischen Auseinandersetzung mit der Bundesarmee folgte eine lange Phase der Verhandlungen, die ohne befriedigendes Ergebnis blieb. Die Zapatistas verstärkten ihre Selbstorganisation. Sie besetzten Großgrundbesitz, bauten eigene Schulen und Krankenhäuser, politische und kulturelle Zentren und entwickelten eigene, basisdemokratische Verwaltungsstrukturen. Heute verwirklichen autonome Gemeinden, Landkreise und die "Räte der guten Regierung" eine weitgehende Autonomie. Die Antwort der mexikanischen Regierung ist ihr schmutziger "Krieg niedriger Intensität", der in Massakern an der Zivilbevölkerung gipfelt.

1996 lud die EZLN alle Widerständigen dieser Welt zum "Ersten Intergalaktischen Treffen in den Lakandonischen Urwald" ein, um sich gegen den Neoliberalismus und für die Menschheit zu vernetzen. Zur Vorbereitung dieses Treffens fand im Juni 1996 ein europäisches Treffen in Berlin statt. Aus der Vor- und Nachbereitung dieser beiden Treffen entstand in uns der Wunsch nach einer dauerhaften Zusammenarbeit. Langsam und beständig wuchs ein Netzwerk von politischen Gruppen und einzelnen Menschen, das sich ständig neu erfindet, lernt und lacht, Solidarität organisiert und Widerstand leistet.

2004, im elften Jahr des zapatistischen Aufstandes, treten wir mit einem neuen Selbstbewusstsein an die Öffentlichkeit, weil wir glauben, dass unsere politischen Ideen einen möglichen Weg in die Zukunft aufzeigen können. Diese Ideen wollen wir zur Diskussion stellen und gemeinsam, mit möglichst vielen Menschen, weiterentwickeln. Unser "fliegendes" Selbstverständnis markiert nur einen Punkt auf unserem Weg. Wir beschreiben heute unsere Gedanken, damit ihr sie lesen und wir voneinander lernen können.

- DAS YA-BASTA-NETZ -

"Gegen die Internationale des Schreckens, die der Neoliberalismus darstellt, müssen wir die Internationale der Hoffnung aufstellen. Die Einheit, jenseits der Grenzen, Sprachen, Hautfarben, Kulturen, Geschlechter, Strategien und Gedanken, all derer, denen eine lebende Menschheit lieber ist."

(I. Erklärung von La Realidad des CCRI der EZLN, 1996)

Das Ya-Basta-Netz ist ein Netz von Menschen, von denen viele durch den Aufstand der Zapatistas zur Rebellion ermutigt wurden oder sich darin bestärkt sehen und die in Solidarität mit den aufständischen Menschen in Chiapas leben. Es ist ein lernendes Netz, in dem die verschiedenen emanzipatorischen Kämpfe und Widerstandsformen nebeneinander bestehen können und aufeinander (kritisch) Bezug nehmen, ohne sich auszuschließen. Wir bilden ein Netz, in dem die Menschen sich gegenseitig in ihren lokalen Kämpfen unterstützen. Ein Netz, das viele Menschen ermutigen will, sich zu engagieren.

Wir führen nicht nur notwendige Verteidigungskämpfe, sondern nehmen uns auch die Zeit, klare Konzepte für Wege in eine andere Welt zu entwickeln. Ein Netz, das junge und ältere Menschen "einfängt" und auch auffängt, weil es uns das Gefühl gibt, nicht alleine zu kämpfen. Ein Netz, in dem Erfahrungen weitergegeben und Mut gemacht wird. Dabei suchen wir nach Informations- und Aktionsformen, die auch über die linke Szene hinaus nachvollzogen werden können.

Wir treffen Absprachen, knüpfen Kontakte und teilen uns die Arbeit bei der Organisation direkter Solidarität. Wir haben keine Lust auf eine avantgardistische elitäre Linke, die vom Schreibtisch aus "klug" die Tagesereignisse kommentiert und abqualifiziert, aber im Alltag nicht bereit ist, am eigenen Umgang mit den Mitmenschen zu arbeiten, Widerstand gegen die herrschenden Zustände zu leisten oder den eigenen Konsum zu reflektieren.

Und außerdem: *"Hay que reirse mucho para cambiar el mundo"* (in etwa: es muss viel gelacht werden, um die Welt zu verändern).

- YA BASTA! - ES REICHT! -

Es heißt Ya-basta-Netz, weil das "Ya basta!" unseren gemeinsamen Ausgangspunkt markiert. Den Schrei, mit dem wir den Herrschenden dieser Welt verkünden:

"Nein, nein, wir woll'n nicht eure Welt, wir woll'n nicht eure Macht und wir woll'n nicht euer Geld. Wir wollen nichts von eurem ganzen Schwindel hör'n, wir wollen euren Schwindel zerstör'n" (Quetschenpaua).

– POLITIK –

“Es ist nicht notwendig, die Welt zu erobern. Es reicht, sie neu zu schaffen. Durch uns. Heute.” (Subcomandante Marcos)

Die Gesellschaft zu verändern, bedeutet unsere eigene Alltagspraxis zu verändern. Wir richten unseren Widerstand gegen alle, die die Welt, ob sie nun die ganze oder ihre eigene kleine Welt, das Land, die Firma, die Familie, die Gruppe meinen, lieber zu ihrer ausschließlich eigenen Zufriedenheit ordnen und damit die Erfüllung von Träumen und Hoffnungen der anderen verhindern. Unsere Politik ist eine langfristige Prozedur, sie ist oft widersprüchlich und schreitet langsam voran. Doch eben darin liegt die Chance für ihr Gelingen. Wir begreifen Politik als einen Prozess, in dem alle Menschen ihre eigenen Angelegenheiten gemeinsam und eigenverantwortlich in die Hand nehmen unter Respektierung ihrer Unterschiedlichkeiten. Die dauerhafte Repräsentation der eigenen Interessen durch andere Menschen oder Institutionen lehnen wir ab, da sie nachweisbar nicht zum Wohle aller Menschen beiträgt. Wir kämpfen für eine Welt, in der alle Menschen frei und selbstbestimmt leben können. Wir sind davon überzeugt, dass emanzipatorische Veränderungen nur durch eine Bewegung von unten machbar sind, und dass staatliche Politik letztendlich nichts an den Herrschaftsverhältnissen ändert.

– PREGUNTANDO CAMINAMOS – FRAGEND GEHEN WIR VORAN ! –

Wir stellen viele Dinge fest, die uns ungerecht vorkommen und uns wütend machen. Die Dinge, die uns losgehen lassen, sind die, die unser Herz berühren, nicht nur den Kopf. Was uns wütend macht, versuchen wir zu beschreiben. Dabei bleibt so vieles offen, weil wir die ganze Komplexität dieser Welt nicht in Worte fassen können. Dennoch wollen wir nicht warten, bis wir alles verstanden haben. Wir gehen los. Mit unseren vielen Fragen. Während wir gehen, werden wir die ein oder andere Antwort finden und noch mehr Fragen. Die Antworten finden wir nur, weil wir gehen.

Fragend gehen, das bedeutet: unsere Fragen zu formulieren, ohne Angst, dass andere sie für dumm halten. Es bedeutet, Fehler machen zu dürfen. Es bedeutet, die Fragen der anderen ernst zu nehmen, wie die eigenen, so absurd sie auch erscheinen. Es bedeutet aber auch, unsere Antworten selbstbewusst vorzutragen, weil sie einen Punkt unseres Weges markieren, sie aber auch als das zu begreifen, als Beitrag zu einer gemeinsamen Suche nach Antworten.

– TODO PARA TODOS – NADA PARA NOSOTROS –

Für alle alles, für uns nichts. Das sagen die Zapatistas. Das meint, dass wir nur ein kleiner Teil von allen sind und für uns keine besondere Stellung in Anspruch nehmen. Dass wir die Macht nicht wollen, um unsere Träume zu leben, weil unser Traum von Freiheit erzählt. Wir kämpfen nicht um die Macht, nicht als Netz, nicht als Gruppe, nicht als Menschen. Wir wollen gleichberechtigt mit allen anderen leben und uns unsere Träume erfüllen. Alle Menschen sollen die Möglichkeit zu einem würdevollen Leben haben und Zugang zu allen

lebensnotwendigen Güter, unabhängig von ihrer Herkunft, ihrem Geschlecht, ihrem Alter oder ihrem Geldbeutel.

– FÜR EINE WELT DER VIELEN WELTEN –

Wir haben eine Vorstellung von der Welt, in der wir leben möchten. So eine Vorstellung existiert in jeder von uns und doch gibt es darin viele Unterschiede. Was dem einen wichtig erscheint, ist für die andere nur eine Randnotiz. Schon in einer kleinen Gruppe finden wir die verschiedensten Träume und wenn wir darüber hinaus sehen, wird ihre Anzahl unendlich groß. So unterschiedlich wie die Lebensbedingungen, unter denen die Menschen auf unserer Welt leben müssen, sind auch ihre Hoffnungen. Die Welt, von der wir träumen, ist eine Welt, in der alle diese unterschiedlichen Vorstellungen einen Platz finden. Eine Welt der vielen Welten. Diese Welt besteht aus einer Vielzahl kleiner oder größerer Gemeinschaften von Menschen, die einen gemeinsamen Weg und eine gemeinsame Perspektive entwickeln. Wie diese Gemeinschaft gestaltet wird, entscheiden ausschließlich die Menschen, die sich daran beteiligen. Eine grundlegende Bedingung, die dabei zu erfüllen wäre, ist, dass keine dieser Gemeinschaften auf Kosten einer anderen lebt und dass alle Menschen frei wählen können, in welcher Gemeinschaft sie leben möchten. Alle Gemeinschaften entscheiden ohne Zwang, ob und wie sie sich vernetzen möchten, um übergreifende Dinge zu regeln.

Diese Welt kann nicht erobert werden, wir müssen sie neu erschaffen. Und damit können wir schon heute beginnen. Wir organisieren unser Leben so, dass es einen Beitrag auf dem Weg zu dieser Welt leistet und setzen ihre Prinzipien, Autonomie, Würde und Solidarität schon heute in die Tat um. Und wir laden alle Menschen ein, sich mit uns auf den Weg zu machen.

– HOFFNUNG –

Die zapatistische Rebellion ist eine Hoffnungsträgerin für unzählige Menschen auf der ganzen Welt. Denn die Zapatistas zeigen tagtäglich, dass Widerstand gegen die als Naturgesetz proklamierte “neoliberale Welt(unter)ordnung” möglich ist. Dass eine Politik jenseits von Parteien und Lobbyverbänden machbar ist; eine Politik, die nicht anhand eines ideologisch festgeschriebenen Programms die Machteroberung zum Ziel hat. Diese Hoffnung ist Rebellion und Prinzip. Wir sind entschlossen, sie uns niemals und von keinem nehmen zu lassen. Das besondere an den Zapatistas ist, dass sie nicht nur von einer anderen Welt träumen, sondern sie tatsächlich erschaffen. Dabei ist uns klar, dass die Zapatistas – wie wir auch – nicht immer ihren eigenen Ansprüchen gerecht werden. Mit ihrem Widerstand demonstrieren sie den Herrschenden auf der ganzen Welt, dass der Siegeszug der kapitalistischen Globalisierung aufgehalten werden kann und machen uns unglaublich viel Mut, dem Schweinesystem auch unser “Ya Basta” entgegenzuschleudern.



– SOLIDARITÄT –

Solidarität bedeutet für uns, einen gemeinsamen Weg zu gehen, voneinander zu lernen, uns zu unterstützen und an verschiedenen Orten gleichzeitig für eine menschliche Welt zu kämpfen, die Zapatistas in Chiapas und wir hier "im Herzen der Bestie", und uns zusammen als Teil einer globalen Bewegung, als jeweils "kleine Stücke im großen Welpuzzle der Revolution" zu begreifen.

Und weil die Zapatistas so wichtig für uns sind, ist ein Bereich unserer Tätigkeit die direkte Unterstützung der Widerständigen in Chiapas. Das heißt, wir sammeln Geld für verschiedene Projekte und versuchen immer wieder durch Aktionen, Veranstaltungen und Publikationen eine kritische Öffentlichkeit für ihren legitimen Kampf hier in der BRD herzustellen. Außerdem sind welche von uns von Zeit zu Zeit in Mexiko, um dort Projekte zu unterstützen, politische Prozesse und die Situation der Menschenrechte zu beobachten und zu dokumentieren sowie um weitere Kontakte zu knüpfen. Wichtig ist uns vor allem die Unterstützung der Selbstorganisation in den autonomen Regionen in Chiapas, die sich beispielsweise durch den Vertrieb von Kaffee einer zapatistischen Kooperative materialisiert.

– GLOBALISIERUNG DER WIDERSTÄNDE –

"Der Zapatismus ist keine neue Ideologie oder Wiederauflage alter Ideologien (...) Es gibt keine Rezepte, keine Linien, keine Strategien, Taktiken, Gesetze, Regeln oder universale Parolen. Es gibt nur eine Sehnsucht: eine bessere Welt zu schaffen, das heißt eine neue. Zusammengefaßt: Der Zapatismus gehört niemanden, deshalb gehört er allen."

(Subcomandante Marcos, 1997)

Wir dürfen beim Blick auf Chiapas nicht vergessen, dass auch wir eine eigene linke Geschichte und Gegenwart haben, auf die wir aufbauen können, ohne sie kaputt zu reden. Eine Geschichte, die erwähnenswert und wichtig ist! Erfahrungen sozialer Kämpfe, von denen wir lernen können und möchten. Auch in der BRD und anderen europäischen Ländern gibt es eine lange Tradition des radikalen Widerstandes und viele Beispiele für erfolgreiche und solidarische Selbstorganisation. Viele Menschen organisieren ihr Leben kollektiv und rebellisch in Kommunen, besetzten Häusern, Kollektivbetrieben,

autonomen Zentren und politischen Gruppen. Viele Kämpfe existieren isoliert von einander und werden deshalb von uns und der Öffentlichkeit nicht in einem Zusammenhang wahrgenommen. Sogar hier gibt es real existierende Alternativen zum Kapitalismus.

In Chiapas haben es die Menschen geschafft, mit ihrer verstärkten Vernetzung, besseren Organisation und einer gemeinsamen politischen Grundlage aus vielen Einzelprojekten eine andere Wirklichkeit zu schaffen. Das können wir auch! Wir wollen unsere Ideen und Erfahrungen mit denen der Zapatistas verknüpfen, mit dem Ziel auch hier eine deutliche wahrnehmbare Alternative zu den bestehenden Herrschaftsverhältnissen aufzubauen und diese Verhältnisse durch eine Welt der vielen Welten zu ersetzen.

"Rebellion ist wie dieser Schmetterling, der auf das Meer ohne Insel oder Felsen zuhört. Sie weiß, dass sie keinen Platz zum Landen hat, aber dennoch zögert sie nicht zu fliegen. Und nein, weder der Schmetterling, noch die Rebellion sind dumm oder selbstmörderisch, es ist nur so, dass sie wissen, dass sie doch etwas haben, wo sie landen können, weil es in dieser Richtung eine kleine Insel gibt, die kein Satellit entdeckt hat. Und diese Insel ist eine Schwesterrebellion, die sicher hinausfahren wird, sobald der Schmetterling, das heißt die fliegende Rebellion, anfängt, schwächer zu werden. Dann wird die fliegende Rebellion, das heißt, der Seeschmetterling, Teil dieser auftauchenden kleinen Insel und wird somit zu einem Hilfspunkt für andere Schmetterlinge, die bereits ihren entschlossenen Flug über das Meer begonnen haben."

(aus einem Brief von Subcomandante Marcos, November 2002)

YA-BASTA-NETZ, Mai 2004

Das YA-BASTA-NETZ ist ein Zusammenschluss von Einzelpersonen und Solidaritäts- und Aktionsgruppen. Es hat kein Zentrum und befindet sich in einem ständigen Transformationsprozess...

Kontakt:

www.ya-basta-netz.org
ya-basta-kontakt@riseup.net

VORBEREITUNGSSEMINARE - Menschenrechtsbeobachtung in Chiapas

Menschenrechtsbeobachter*innen zeigen Präsenz im Konfliktgebiet in Chiapas (Mexiko) und dokumentieren die Menschenrechtssituation. Die Beobachtung zielt darauf ab, Menschenrechtsverletzungen zu verhindern und Handlungsspielräume zu erweitern, in den sich Aktivist*innen organisieren und ihre Rechte einfordern. Dabei bekommen die Beobachter*innen Einblicke in den Alltag und die Strukturen der organisierten Menschen vor Ort. Nach ihrer Rückkehr leisten sie Öffentlichkeitsarbeit in Deutschland.

Auf den Seminaren gibt es Vorträge, Arbeitsgruppen und Rollenspiele zu: Geschichte und Politik Mexikos, zapatistischer Aufstand, Krieg niedriger Intensität, Menschenrechte, mexikanische Gesetzgebung, Verhalten in Konfliktsituationen, Nachbereitung des Aufenthaltes und vieles mehr.

www.carea-menschenrechte.de



CAREA